



Jahresbericht 1912/13


des

Stettiner Stadtgymnasiums

ehemaligen Ratslyceums

Inhalt

- | | |
|---|---|
| 1. Museumsgänge mit Primanern.
Nach stenographischem Bericht mit-
geteilt von Gymnasialdirektor Dr.
Gustav Eskudte | Schule, Lehrverfassung, Stiftungen,
An die Eltern und ihre Söhne, u. a.
Ministerial-Erlass gegen Schund-
und Schmutzbücher |
| 2. Schulnachrichten: Tagebuch der | |



Stettin · Ostern 1913

Bei unsern „Museumsgängen“, über die ich hier einen Mitbericht vorlege, sollen die Primaner Ähnliches erfahren, wie ich es als Junge und Jüngling in dem Museum und der Gemäldegalerie meiner Vaterstadt Kassel an mir erfahren und als unverlierbares Gut mir bewahrt habe: unmittelbar, tunlichst ohne Gelehrsamkeit und pädagogische Künstelei, den Weg zu einem Bildwerk oder Bilde zu finden! Wer nur versteht als wchl vorbereiteter Rom- oder Hellasfahrer eine kostspielige Reise auszunutzen, kennt nicht den künstlerischen Genuss, den ich s. Zt. empfand, als ich stundenlang mich in den Kunstsammlungen Kassels herumtrieb und ohne eine Ahnung kunstgeschichtlicher Alexandrinerei die Meisterwerke immer und immer wieder betrachtete, zu denen es mich hinzog. Ein Gleiches möchte ich meinen Schülern zuwenden. Dass neben der Gesprächsform die Vortragsform, mit und ohne Gelehrsamkeit, genau wie in jedem andern Unterricht erfolgreich verwendet werden kann und dass manches von andern anders „gedeutet“ wird, weiss ich wohl und versteht sich von selbst. — Wer die Schwierigkeit und den Wert solcher Museumsgänge ermessen will, versuche selbst öfter diese Art der Unterweisung und achte darauf, dass, wie Professor Rist-Stuttgart meint, „das Frage- und Antwortspiel nicht jenen schrecklichen Geduldspielen gleiche, bei denen ein Kügelchen durch eine Öffnung gebracht werden soll, an der es immer wieder vorbeirollt“. Bei solchen Museumsgängen gilt es m. E. vor allem, den Schüler nicht durch Wissen, das uns wertvoll erscheint, zu verwirren, vielmehr alles wegzuräumen, was ihn von dem Kunstwerke trennt, und ihn, ohne dass er's merkt, zu einem Ziele hinzuleiten.

Einige durch die Art des Berichts entstandene Druckversehen bitte ich zu bessern. S. 168 ist bei der Beschreibung des Diskoswerfers „links“ und „rechts“ verwechselt worden; in der Anmerkung lies: „Typus des Kasseler Apollon“, S. 170 lies: „Proxeno“ und „Proxenu“ statt „Hegeso“ und „Hegesu“.

3. Eskudie

MUSEUMSGÄNGE MIT PRIMANERN, VON GUSTAV ESKUCHE

Die Schule übt zwar mit ihren Schülern die köstlichen Fähigkeiten des **Zeichnens** und **Singens**, hat aber bis vor zehn Jahren so gut wie nichts getan, um die in Verstand und Gemüt wurzelnde Fähigkeit zu entwickeln, einem Kunstwerke, namentlich einem Gemälde oder Bildwerke gegenüber, weder in **Begeisterungsschwindel** noch in keckes **Kritisieren** zu geraten, sondern das Kunstwerk zu **verstehen**, ich meine, durch scharfes **Ansehen** und schlichtes **Empfinden** ungefähr der seelischen Verfassung nahe zu kommen, die der Künstler hatte, als er sein Werk schuf.

Eskuche, Stettiner Antrittsrede Ostern 1906

ERSTER SPAZIERGANG

Lehrer: Sehen Sie sich die Bildwerke an, nicht die Unterschriften! Die erzählen, wer das Bildwerk geschenkt hat. Nichts fragen! Nur die Augen auf und betrachten!*) Und zwar jeder, was ihn interessiert, noch keine Einzelheiten, nur jedesmal das ganze Werk mit den Augen auffassen! — Und nun im einzelnen und zwar zunächst das vielleicht **seltsamste Stück**)** der Stettiner Bronzesammlung, seltsam schon durch die Gegensätze, bekleidet, nackt, hier eine edle Frau, dort ein Mann mit hässlichem Pferdeschweif auf dem Rücken! Beschreiben Sie den Mann. Schüler: Der linke Arm ist bewegt, wie wenn er zurückschreckt, der rechte wie zur Abwehr erhoben, das linke Bein tritt rückwärts, das rechte ist nach vorn gestreckt, der Kopf ist geneigt und blickt nach unten, vielleicht in Furcht. L.: Wie ruhen die Füße auf dem Boden? Sch.: Nur auf den Zehen. L.: Was für eine Bewegung hat der Mann vorher gemacht? Sch.: Nach dem rechten Bein zu urteilen, eilte er vielleicht auf Pallas Athene hin. L.: Gewiss, es ist Athene. Sie sehen es an Helm und Lanze. Beschreiben! Sch.: Die linke Hand wehrt den Mann ab, die rechte hält die Lanze, der Daumen liegt fest am Schaft. L.: Weshalb legt sie den Daumen so? Sch.: Sie kann die Lanze besser regieren. L.: Welche Bewegung macht das linke Bein? Sch.: Es gibt die frühere Bewegung auf; ruht nur auf den Zehen, das rechte Bein trägt den Körper. L.: Die Kleidung! Sch.: Ein Helm bedeckt den Kopf, unter ihm ist lockiges Haar zu sehen. L.: Stets ein sinnvolles Verbum zu einem klar geschauten Gedanken! Nicht: ist zu sehen? Sch.: Quillt hervor. Ein Gurt hält oberhalb der Hüfte den faltigen Rock zusammen, ein ärmelloses Gewand legt sich darüber, die Füße sind von Sandalen geschützt. L.: Was fällt am Helm besonders auf? Sch.: Der grosse Helmbusch. L.: Nun der Mann! Weshalb mit Rossschweif am Rücken? Sch.: Der Künstler will das Tierische darstellen, eine Art Kentaur. L.: So was wie ein Waldschrat, wie ihn die neue deutsche Dichtung im „Waldschrat“ der „Versunkenen Glocke“ versucht hat. Sehen Sie hier: die Nase kurz und platt, also unedel, der Mund dicklippig, wirkt noch breiter durch den Schatten des Bartes. Wie erscheinen Bart und Haupthaar? Sch.: Ungepflegt. L.: Wie ist der Körper gestaltet? Sch.: Etwas athletenhaft, aber nicht dick, sondern schneig, wie bei einem Naturmenschen. L.: Stellen Sie sich einmal so hin wie dieser Naturmensch! Sie merken, wie dem Ungeübten ein Zittern durch Füße und Beine geht. Welcher Augenblick der Bewegung ist dargestellt? Sch.: Der plötzliche Übergang vom Vorschreiten zum Rückschreiten. L.: Da sind alle Muskeln in lebendigem Spiel. — Nun, was möchte jeder gern wissen, wenn er diese Gestalten so voreinander sieht? Sch.: Was geht hier vor? L.: Der Blick des Naturmenschen ist auf den Boden gerichtet. Vielleicht sieht er da etwas.

*) Bilder erschienen mir zu diesem Bericht, der das **Stenogramm zweier Primaner** mit Kürzungen und stilistischen Änderungen wiedergibt, nicht nötig; die besprochenen Bildwerke sind fast in jeder Kunstgeschichte zu finden, für uns Stettiner stehen sie im Museum. — Zur Zeitersparnis und um die Unlustigen munter zu machen, waren die (22) Schüler schon beim Bildbetrachten in der Klasse daran gewöhnt worden, jede Menschengestalt nach folgenden Teilen schnell und streng sachlich zu beschreiben: 1) linker Arm mit Hand, rechter Arm mit Hand; 2) linkes Bein mit Fuss, rechtes Bein mit Fuss; 3) Kopf, auch Richtung und Einzelheiten; 4) Gesamthaltung des Körpers; 5) Kleidung und Gerät; 6) Was will der Mensch tun? Was hat er kurz vorher getan? Was denkt und empfindet er wohl? — Berechtigte Abweichungen von dieser sehr brauchbaren Richtschnur wurden natürlich stets gerne gesehen. Verboten waren alle kunstgeschichtlichen Gelehrtheiten und alles ästhetische Getue. Vgl. die grundlegenden Schriften von Lichtwark, Luckenbach, auch Furtwängler und Ulrichs, sowie Kekule von Stradonitz

**) Athene und der Satyros

Sehen Sie nichts? **Sch.**: Nein. **L.**: Gehen Sie näher und suchen! **Sch.**: Zwei Stäbe mit Spitzen **L.**: die hohl und an einem Ende offen sind, also was wohl sind? **Sch.**: Eine Flöte. **L.**: Nein, zwei Flöten. — Athene hatte die Flöten erfunden, ging blasend durch die Fluren, kam an einen See und blickte in die stille Flut: sie sah beim Flötenspiel ihre Backen aufgeblasen, den schönen Mund verzerrt und warf die Flöten entsetzt fort. Ein Waldschrat, ein Satyros, sah es, lief hinzu und wollte die Flöten nehmen, Aber Athene wehrte es ihm. Das sehen Sie hier. — Wie kann man die Körperstellung des Satyros knapp bezeichnen? **Sch.**: Abwehrend. **L.**: Anders! Denken Sie an die Augenblicke kurz vor- und kurz nachher. **Sch.**: Ganz aussergewöhnlich. **L.**: Zu allgemein. Halten Sie die Stellung im Gedächtnis fest und betrachten jetzt hieneben den **Diskoswerfer**.*) Er ist von demselben Erzgiesser. Auch dieser Bewegung folgt, wie man sieht, sofort eine ganz andere Bewegung, hier ist der Körper zusammengezogen, dort war er sozusagen auseinandergebreitet. Beschreiben Sie diesen Mann, in der üblichen Art. **Sch.**: Der linke Arm lehnt sich leicht ans rechte Knie, die linke Hand ist gestreckt. Der rechte Arm schwingt weit nach hinten den Diskos. Das linke Bein trägt den ganzen Körper, der rechte Fuss stützt sich lose auf den Boden, das rechte Bein ist nach hinten gerissen. **L.**: Was ist noch mit nach hinten gerissen? **Sch.**: Der ganze Oberkörper, besonders der linke Arm. **L.**: Betrachten Sie die ausgebreiteten Finger der rechten Hand. Denken Sie an einen Kegelspieler, der seiner Kugel nachschaut. — Wie ist das rechte Bein gestellt? Sehr schön? **Sch.**: Unnatürlich. **L.**: Selbstverständlich, natürlich; ein griechischer Erzgiesser, wie dieser hier, kannte die Natur. Wir bebrillten Menschen haben erst durch die Schnellphotographie, auch durch den Sport, gelernt, Augenblicksvorgänge zu erkennen. Die griechischen Künstler waren keine lichtscheuen Höhlenbewohner wie wir meisten häuserbewohnenden Nordländer, die Griechen bewegten sich, von Jugend an bis in das späte Mannesalter oft täglich stundenlang auf Sport- und Spielplätzen. Da lernten sie sehen und studierten die Körper edler Bürger und Bürgersöhne. — Welcher Augenblick des Diskosspiels ist hier vom Künstler gesehen und dargestellt? **Sch.**: Wo der Diskos abgeschneilt werden soll, nach einem möglichst entfernten Punkte. **L.**: Alle Muskeln sind auch hier angestrengt. Wie wirkt aber dieser Körper auf uns, verglichen mit dem Naturmenschen drüben? **Sch.**: Edler. **L.**: Dazu stimmt das Gesicht. Stellen Sie sich hier hin, betrachten Sie das Profil. — Bei Kunstwerken bestimmen wir sonst die Gesichter nicht auf „schön“ und „hübsch“, was im Leben oft eine so grosse Rolle spielt. Doch wegen des Gegensatzes zu dem Satyros fragen wir: ist das ein hübscher Jüngling? **Sch.**: Das Profil ist schön. **L.**: Sogar fein. Aber dasselbe Gesicht von vorn, wie viel weniger schön! Woher? **Sch.**: Die Haare treten so tief ins Gesicht. **L.**: Gewiss, dadurch wird die Stirn niedrig. Das Geistige tritt zurück. Was soll in diesem Menschenleibe dargestellt werden? Wer kann, was Sie gewiss alle fühlen, in Worte fassen? **Sch.**: Kraft und Jugend, durch Turnen ausgebildet. **L.**: Der Künstler hiess Myron, stammte vom Südabhang des Kithairon, arbeitete in Athen, hochgeschätzt, und übertroffen nur von Pheidias, der zu schnellerem und grösserem Ruhm gelangte durch die grossen Aufträge für die Neubauten auf der Stadtbürg. — Weiter! Betrachten Sie hier den **blau-grünen Mann**.**) Beschreiben Sie ihn! Woher so blau-grün? **Sch.**: Er ist oxydiert, hat lange in der Erde gelegen. Die linke Hand ist erhoben, scheint etwas getragen zu haben, die rechte Hand hängt herab, hält ein Messer. **L.**: Die Stellung der Beine. Was tut der Mann damit, was tut er nicht? **Sch.**: Er schreitet nicht. Das rechte Bein ist nur seitwärts gestellt. Der Kopf ist nach vorn gerichtet, etwas schräg links, das Haar hängt in Löckchen herab. **L.**: Die Schultern scheinen ein wenig hinaufgezogen zu sein, sind es aber nicht, nur eckig, besonders im Vergleich zu dem sonst zierlichen Körper. Das angebliche Messer in der Rechten ist kein Messer, sondern? **Sch.**: Ein Schaber, zum Abschaben nach dem Ringen. Oder vielleicht ein Plektron? **L.**: Ja, und in der Linken trug er, entweder an den Körper gelehnt oder herabhängend,

*) Geschenk von Herrn Eugen Zander

**) Der Kasseler Apollon

seine Leier. Vielleicht ist's ein Gott, wohl gar Apollon, vielleicht ein Erdensohn. Wir fragen vor allem: was sehen wir mit unseren Augen? — Der Mann schreitet nicht. Sie kennen die Geschichte von dem Luftflieger und Bildhauer Daidalos, er wagte zuerst freie Bewegung darzustellen. Die ersten Gottesbilder wurden aus Holzstämmen geschnitzt, vielfach aus den Stümpfen geborstener heiliger Bäume, in deren Rauschen die alten Griechen genau so wie unsre germanischen Vorfahren das Wehen der Gottheit vernahmen. Um den Holzstumpf wurde ein Tuch, der Mantel gebreitet, aus dem der geschnitzte Kopf herausragte. Kühner geworden, liess man das Tuch fort und schnitzte auch die Gestalt heraus. Noch wusste man nicht, dass die Glieder zum Arbeiten, die Hände zum Handeln, die Beine zum Gehen sind. Daidalos erst erlöste seine Gestalten aus ihrer Starrheit. Aber sie schreiten noch nicht, selbst dieser Jüngling, den zwar ein Künstler wohl lange vor Myron geschaffen hat, schreitet noch nicht: auch die eckigen Schultern und die modischen Löckchen zeigen noch eine gewisse Starrheit, Befangenheit des gestaltenden Künstlers. — Sehen Sie dagegen hier:*) der Mann schreitet zwar nicht, aber er regt die Beine. Diese Beine leben! Prüfen Sie an sich, ob ein Mann, der so steht, fest steht. Beschreiben! Sch.: Die linke Hand schabt mit einem **Schabeisen** unter dem rechten Arm sich den Staub und das Oel ab. Das linke Bein trägt den Körper, das rechte stützt sich nur auf Zehen und Ballen. L.: Sehr richtig gesehen. Der Körper bewegt sich, wiegt sich leise. Wohin sieht der Mann? Wohin nicht? Sch.: Nicht auf seine Hände, sondern in die Ferne. L.: Sehr richtig. Etwas nachdenklich. Froh oder ernst? Sch.: Ernst. L.: Was hat er vorher getan? Sch.: Gekämpft, er denkt an den Ausgang, oder an einzelne Vorfälle beim Kampf. L.: Wer erkennt in diesem Gesicht noch Genaueres als „sinnend“? Sch.: Etwas verdrossen. L.: Das Profil ist schön. Was zeigt es im Vergleich zu den vorhin betrachteten Köpfen? Sch.: Es ist wie ein Porträt. L.: Aber nicht sehr durchgeistigt! Vergleichen Sie mit diesem Jüngling hierneben diesen Mann, einen hellenistischen **Söldnerführer**: Der Körper gedrungen, roh, muskulös; das Gesicht wie von Anstrengungen und Leidenschaften durchfurcht. Was dagegen soll dieser Jüngling darstellen? Sch.: Körperliche Schönheit. L.: Ein Stück Natur, ein Mensch, der frei in der Natur sich zu bewegen von Jugend auf gelernt hat. Nur Götter und Ringer werden in der strengen griechischen Kunst nackt dargestellt. Denn auch die Griechen, die ja im ganzen der Natur näher standen als wir späten Nordländer, kannten ein fein entwickeltes Schamgefühl. Sie kennen die ritterlich feine Art, mit der Odysseus, vom Meer an den Phaiakenstrand geworfen, sich einen Zweig vom Baume bricht, um seine Blösse vor der Nausikaa zu bedecken. Nach dem jugendlichen Turner — hier **dieser Männerkopf!****) Kein sogenannter schöner Mensch, das sieht jeder. Beschreiben Sie von oben nach unten gehend! Sch.: Die Stirn ist kurz, die Nase eingedrückt, klumpig, der Mund ziemlich gross, die Lippen dick, der Kinn- und Backenbart nicht sehr gepflegt. L.: Dieser Kopf ist vermutlich nicht nach dem Leben gemacht, sondern nach der Erinnerung, wie sie z. B. Xenophon in seinem „Gastmahl“ festgelegt hat. Da ist, an einem vergnügten Herrenabend ein „Schönheitswettbewerb“ zwischen Sokrates und Kritobulos, wobei zunächst als „schön“ das bezeichnet wird, was seinem Zweck entspricht. [Ein Satz, der, uralte und stets wieder vergessen, erst von der modernen Kunst wieder kräftiger betont wird.] Dann fragt Sokrates: „Weisst du, wozu wir die Augen brauchen?“ — „Offenbar zum Sehen.“ — „Aha, dann sind nun schon meine Augen schöner als deine.“ — „Wieso denn?“ — „Weil deine nur geradeaus blicken, meine aber, da sie vorstehen, auch nach der Seite.“ . . . „Nun aber die Nasen! Welche ist schöner, deine oder meine?“ — „Ich denke, meine. Wofern zum Riechen uns die Götter die Nase geschaffen haben. Denn deine Nüstern blicken zur Erde, meine Nase aber reckt sich nach oben, so dass sie überall her die Gerüche aufnehmen kann!“ [Beachten Sie, an dieser Nase sind die zwei prachtvoll entwickelten Nasenlöcher wirklich die Hauptsache.] Da rief Kritobulos: „Aber das Eingedrückt deiner Nase, wieso ist das schöner als eine gerade Nase?“ — „Weil meine Nase **nichts** verstopft,

*) Der Schaber, geschenkt von Herrn Wilhelm Kanow

**) Sokrates, geschenkt von Herrn Franz Seeger

sondern die Augen geradeaus das sehen lässt, was sie wollen; eine hohe Nase aber baut sich wie eine neidische Mauer zwischen die Augen!“ — „Dann gebe ich deines Mundes grössere Schönheit auch zu“, sagte Kritobulos, „denn wenn der Mund zum Abbeissen gemacht ist, so kannst du gewiss viel grössere Stücke als ich abbeissen. Wegen der Dicke deiner Lippen aber glaubst du gewiss sanftere Küsse zu geben?“ — „Nach deiner Beschreibung habe ich offenbar einen Mund hässlicher als ein Esel. Bedenkst du aber gar nicht als Zeugnis meiner Schönheit die Tatsache, dass von Wassernixen — also von Göttinnen! — die Silenen abstammen, die mir doch ähnlicher sind als dir?“ — Es folgt geheime Abstimmung. Der Leuchter, der bisher vor Sokrates stand, wird dicht vor Kritobulos gesetzt, aber — alle Stimmen sind gegen Sokrates' Schönheit, der sich scherzhaft über die nach Gunst und Reichtum gegebenen Urteile beklagt. — Sie sehen an diesem Bronzekopf, wie das Silenenhafte auch bei diesem Sokrates mit dem wenig gepflegten Haar und Bart stark betont ist. Denken Sie an Onkel Bräsig's hässliche Nase und sein schönes Herz! Und beachten Sie, wie selbst in diesem Sokrateskopf, der vielleicht nur eine flüchtig gearbeitete Kopie ist, doch etwas von der sokratischen Denk- und Willenskraft zu spüren ist. — Soviel für heute! Auf Wiedersehn, hier in acht Tagen!

ZWEITER SPAZIERGANG

Lehrer: Der Satyros vor Pallas Athene und der Diskoswerfer, zwei starkbewegte Mannsbilder von Myron, dann der ruhige Jüngling (Apollon) mit der Leier und der leichtbewegte Jüngling mit dem Schabeisen, zuletzt der Silenskopf des Sokrates: das war's, was wir voriges Mal betrachtet haben: Rundbilder aus Bronze. — Heute ein Relief, aus Marmor*). Lesen und übersetzen Sie die Inschrift. Schüler: Hegeso Proxeno du führtest den Proxenos. L.: Hier steht Hegeso statt des üblicheren Genetivs Hegesu, und beides sind Namen. Sch.: Hegeso des Proxenos Tochter, oder Gattin? L.: Wir sehen hier den Stein genau so gross und marmorblinkend, wie er jetzt noch von hellenischer Sonne beschienen vor den Toren Athens steht. Die Augen auf! Beschreiben! Sch.: Die linke Hand rührt an ein Kästchen, der rechte Arm ist gebeugt, die Hand am Knöchel stark aufwärts gebogen. L.: Wie sitzt die Frau? Sch.: Mit der linken Schulter an die gebogene Stuhllehne gelehnt, lässig. L.: Und die Füsse? Sch.: Stehen auf dem Fussboden. L.: Wirklich? Sch.: Auf einer Fussbank. Das Gewand ist kurzärmelig, es legt sich um den Oberkörper bis zu den Füssen, die lässt es frei, mit einem Zipfel fällt es vor dem Stuhlsitze herab. L.: Dadurch unterbricht es, belebt es hübsch die lange Linie des Stuhlsitzes. Der Kopf? Sch.: Das Kopfgewand umschmüren drei Bänder, am Hinterkopf scheint noch ein viertes Band zu sein. L.: Vermutlich halb Schleier halb Haube, in der Art des deutschen Mittelalters. Nun die andre Gestalt! Wofür halten Sie dieses Mädchen? Sch.: Für die Schwester der sitzenden Frau. L.: Nichts hineinphantasieren! Aus Kleid und Haltung dagegen lässt sich Sicheres vermuten. Beschreiben! Sch.: Die linke Hand, die allerdings unsichtbar ist, hält zusammen mit der rechten ein Kästchen, das linke Bein trägt den Körper, das rechte ist vom Vorschreiten noch etwas im Knie gebogen. Das Gewand ist einfach, ohne Gürtel. L.: Vergleichen Sie die ganze Kleidung noch genauer mit der andern! Sch.: Das Gewand ist sehr einfach, mit langen Ärmeln, ohne so schöne Falten, die Frau hat Schuhe an den Füssen. L.: Um schneller Besorgungen in der Stadt zu machen, oder durch Haus und Hof zu laufen. Um die Frage „was geht hier vor?“ uns zu beantworten, müssen wir die Augen betrachten. Vermutlich war durch leichte Tönung einstmals der Augenausdruck bedeutend erhöht. Man erkennt doch, wohin die Frau blickt. Sch.: Auf den Gegenstand, den sie in der Hand hat. L.: Hatte, mit Daumen und Zeigerfinger, ein Geschmeide, Ring, Armkette oder Halsband, vermutlich im Original aus Metall, vielleicht nur auf die Wand gemalt. Das Ganze als Illustration gedacht, wie würden Sie es unterschreiben? Sch.: Eine Szene aus dem griechischen Frauenleben. L.: Und dieser Stein mit dem heitern Lebensbilde, wie die schöne Frau, wohlbehaglich

*) Grabmal der Hegeso, geschenkt von Frau Valeska Kisker

auf dem Stuhle sitzend, sich schmückt, ist — ein Grabstein! Denken Sie an unsere heutigen Grabsteine oder gar mittelalterlichen, mit Gerippe, mit Stundenglas und Hippe, oder mit fackellöschendem Todesengel! Was dagegen wollte der Mann, der bei einem athenischen Steinmetz diesen Stein bestellte, am Grabe seiner Gattin haben, sozusagen mit Augen sehen? Sch.: Er will die Tote noch lebendig sehen. L.: Ähnlich wie in Euripides' Alkestis der König zu seiner sterbenden Gattin sagt: Von eines Meisters Hand geschaffen soll dein liebes Bild vor meinem Bette stehen, da will ich niedersinken, es umschlingen mit meinem Arm, will deinen Namen rufen, will glauben, du Geliebte seist bei mir wie einst.

Wir sehen hier ein liebenswürdiges Bild aus einem athenischen Hause. Betrachten Sie von diesem Gesichtspunkt aus nun auch den **ganzen** Stein. Sch.: Er ist wie ein **Haus** gestaltet, links und rechts Säulen, die tragen einen Giebel mit Eck- und Spitzensteinen. L.: Wie ist der Stuhl? Sch.: Ganz modern. L.: Sehr gut gesagt. Denn wir Modernen sind, wo wir Geschmack zeigen, oft recht antik. Diese Stuhlform, von der Kunst des Napoleonischen „Empire“ den Römern und Griechen nachgebildet und daher noch jetzt beliebt, ist ebenso schön wie brauchbar: die Lehne ist gebogen, da schmiegt sich der Rücken gut an. Auch die Stuhlbeine sind stark geschwungen, weshalb? Sch.: Die Linie ist fürs Auge schön. L.: Schön ist, wie wir vor acht Tagen von Sokrates hörten, was seinem Zweck entspricht: ein Stuhl, besonders mit dieser gebogenen Lehne, steht viel fester. Nun beachten Sie, wie Lehne und Stuhlbein eine Linie bilden, gewissermassen von einer Kraft belebt sind. Wozu hier diese Knöpfe, diese Verzierungen? Sch.: Das sind keine Verzierungen, sondern die Nägel, mit denen die Teile zusammengefügt sind. L.: Auch Kästchen und Fussbank sind schön, d. h. zweckentsprechend, stören durch keinerlei Zierat den Eindruck, auf den es ankommt. Es war kein grosser Künstler, der das aus dem attischen Marmorblock gemeisselt hat, aber ein hellenischer Steinmetz, der seine Sache verstand. Sehen Sie, damit das säulengefragene Haus nicht eintönig wirkt, hier links zwar, die schnurgerade Rückenlinie der Dienerin, hier rechts als bewusster Gegensatz, der starke Schwung des Stuhles. Ferner: die Gestalten, hier stehend, dort sitzend, und zuletzt: wie schön füllen diese zwei Gestalten, ohne doch beengt zu erscheinen, die ganze Fläche aus! Daraufhin prüfen Sie zuweilen die Giebel und sonstigen Relieffelder moderner Prachtbauten, besonders die im antikisierenden Stile. — Dieser Stein ist, wie gesagt, im Original auch Marmor: deshalb hat ihn Herr Dr. Dohrn auch in Marmor nachbilden lassen. Sonst sehen Sie ja hier fast nur Bronzen, Nachbildungen erhaltener antiker Bronzen oder Nachbildungen solcher antiker Marmorwerke, deren Urbilder, wie uns die Fachgelehrten beweisen, aus Bronze waren. Bronze war im Altertum viel vornehmer. Für Haus und Garten liess man sich gern, von irgend einem Steinmetz oder Künstler, berühmte Bronzen in Marmor nachbilden. Daher kommt es, dass unsere Museen in Berlin, München, London, Paris, Rom meist nur solche Nachbildungen der berühmtesten Originale des Altertums haben. Die Original-Bronzen wurden schon im Altertum von Freund oder Feind eingeschmolzen oder verkamen in der Erde. — Hier **vier kleinere Bronzen**: Mit welchem der vier Burschen wollen wir beginnen? Sch.: Mit dem Dicken.*) L.: Gut. Wer bei diesem Anblick nicht lachen kann, dem ist nicht zu helfen: jeder Zoll — ein Hausknecht! Aber noch schöner ist er von hinten. Beschreiben! Sch.: Die linke Hand trägt einen Dreifuss. Der linke Arm ist gebeugt, der rechte zum Gegengewicht ausgestreckt, das rechte Bein stemmt sich fest, die Knie sind durchgedrückt, das linke Bein balanciert. Der Kopf neigt sich nach hinten, weil die linke Schulter so gehoben ist. L.: Womit ist der Mensch, um wenigstens den Anstand zu wahren, bekleidet? Sch.: Mit einem Lententuch. Das Gesicht ist garstig, der Bart ist ungepflegt. L.: Wie ist sein Haar? Sch.: Er hat keins. L.: Nicht vorschnell urteilen! Sie sehen, ein paar Stränge kommen hier an der Stirn hervor und suchen Anschluss an den Backenbart. Die Nase ist eingedrückt, erinnert an Sokrates, vielleicht auch Seilenos. Was trägt er im Haar? Und wie machen die sehr starken Augenbrauen das Gesicht? Sch.: Im Haar hat er einen Kranz mit Weintrauben. Die Brauen

*) Lampenträger

machen das Gesicht grimmig. L.: Der Mensch müht sich ab, den grossen Ring in die Höhe zu stemmen. Was mag darauf gestanden haben? Sch.: Ein Korb mit Weintrauben, oder eine Schale mit Wein. L.: Wie wirkt der ganze sich abmühende Mensch, zumal mit seinem Bäumlein? Sch.: Komisch. L.: Aber was den Erzgiesser vor allem gereizt hat, ist diese Art der Bewegung: des Stemmens nach oben. Die Aufgabe wurde dem Künstler um so reizvoller, als dieser weinbekränzte Mann vermutlich nicht mehr ganz sicher auf den Füssen ist. — Und vergleichen Sie mit diesem mühsam eine Last hebenden Manne hier den mühlos fast vom Boden **emporschwebenden Mann**.*) Beschreiben! Sch.: Der linke Arm ist hochgestreckt, der rechte gebeugt, die Finger gespreizt, das linke Bein ist nach hinten gestreckt, das rechte gebogen, es trägt den Körper. L.: So? Ahnen Sie die Stellung nach! Sch.: Beide Beine tragen den Körper. Der Kopf ist nach hinten hinübergeworfen, etwas nach rechts geneigt. L.: Wo blickt er hin? Sch.: An seiner Hand vorbei, nach oben. L.: Gen Himmel, in die Wolken. Die Füsse und Arme wie der Kopf, alles will sich von der Erde lösen. In diesem Leib lebt zwar keine Seele wie in Ganymedes oder Euphorion; doch lesen Sie zu Hause, wie Goethe in Lied und Drama solche Himmelssehnsucht schildert. Warum will dieser Seilenos, dieser Silen, in den Himmel fliegen? Sch.: Er ist vom Weine berauscht. L.: Begeistert. Vielleicht hört er auch Musik, wilde Flötenklänge, wie sie in Bakchos' Gefolge so gern erklangen. Mannigfaltig war dies Gefolge. Nun sehen Sie: hier neben dem schwerfälligen Dickbauch und diesem sehnigen, zum Himmel jauchzenden Manne: hier den anmutigen **Jüngling**.**) Beschreiben! Sch.: Der linke Arm ist nach hinten gebeugt, lehnt an der Hüfte, die Finger sind gespreizt, das linke Bein seitlich vorgestreckt, das rechte Bein vor allem trägt den Körper, der Kopf ist vorwärts gerichtet, sieht nach unten. Die Füsse sind mit Strümpfen bekleidet. L.: Mit Sandalen. Was trägt er noch? Sch.: Ein kleines Fell, den Klauen nach zu urteilen ein Ziegenfell. L.: Was geht in dem Kopfe des jungen Mannes vor sich? Sch.: Er denkt nach, er horcht. L.: Vielleicht ist dieser zarte, schöne Jüngling dem lauten Schwarm der Genossen entlaufen, steht vielleicht einsam im Walde und merkt, dass er genug des süssen Weines getrunken hat, vielleicht ist er auch, wie Ovidius in seiner anmutigen Narkissosballade erzählt, vor einer ihn verfolgenden Nymphe entflohen und hört nun aus der Ferne ihre lockende Stimme. Jedenfalls ist der Jüngling unerschlüssig, er wiegt sich auf den Füssen. Wir überblicken noch einmal diese drei verschiedenen Gesellen aus Bakchos' Gefolge, und denken unwillkürlich an das Wort Bodenstedts in seinem Mirza Schaffi:

Aus dem Feuerquell des Weines,
 aus dem Zaubergrund des Bechers
 sprudelt Gift und — süsse Labung,
 sprudelt Schönes — und Gemeines:
 nach dem eignen Wert des Zechers,
 nach des Trinkenden Begabung . . .
 denn es gleicht der Wein dem Regen,
 der im Schmutze selbst zu Schmutz wird,
 doch auf gutem Acker Segen
 bringt und jedermann zu Nutz wird.

DRITTER SPAZIERGANG

Lehrer: Das stille Grabmal einer Frau betrachteten wir das vorige Mal, und dann drei Burschen aus Bakchos' lautem Gefolge. Heute zunächst diesen ersten, unschönen **Mann**.***) Beschreiben Sie ihn! Sch.: Die Arme hängen herab, die Hände sind fest gefaltet. Das linke Bein vor allem trägt den Körper, der Kopf ist sehr natürlich gehalten, etwas lässig; der ganze Oberkörper lehnt sich ein wenig nach hinten. Haar und Bart sind einfach, kurz gehalten. Die Stirn ist faltig, die

*) Tanzender Satyros
 geschenkt von Herrn Georg Manasse

**) Sogenannter Narkissos = Junger Bacchant, auch Dionysos genannt

***) Demosthenes,

Augen liegen tief, die Nase ist etwas gebogen, der Mund ist an den Mundwinkeln spöttisch zusammengezogen. L.: Ob spöttisch? Nichts hineindeuten! Wie ist die Kleidung? Sch.: Der Überwurf lässt die Brust halb frei, der Zipfel ist über die linke Brust herübergeschlagen, die Füße sind mit Sandalen bekleidet. L.: Wann falten wir die Hände? Sch.: Beim Gebet. L.: Weshalb? Sch.: Zur Sammlung. L.: Zur inneren und äusseren Sammlung faltet auch dieser Mann die Hände für etwas, was er vor hat. L.: Betrachten Sie die Arme, vorher aber die Arme hier dieses jugendlichen Gottes, Apollons. Auch seine Brust! Sch.: Die Arme des Mannes sind mager, seine Brust eingefallen. L.: Wie alt mag der Mann sein? Sch.: Etwa fünfzig. L.: Sicherlich über die besten Jahre hinaus. — Es ist Demosthenes. Das Gesicht ist vergrämt, verbittert. Was sagen uns nun diese sich zusammenschliessenden Hände? Sch.: Es ist umsonst. L.: Wir lernten in Platons Protagoras verschiedene Arten Furcht kennen. Welche hat hier Gestalt bekommen? Sch.: Die Klugheit in der Furcht, die auf Mittel und Auswege sinnt. L.: Unter sein Denkmal schrieb ein späterer Dichter:

Eiper isen gnōmē(i) romen, Demosthenes, eiches,
 opot' an Hellenon erxen Ares Makedon.

Das heisst auf deutsch? Sch.: Wenn du, Demosthenes, eine deinem Geist gleiche Kraft gehabt hättest, dann würde niemals der makedonische Ares die Hellenen bezwungen haben. L.: Nicht Kraft, sondern Macht, Einfluss auf die Entschlüsse seines in Wohlleben und Willensschwäche versinkenden Volkes. Sehen Sie dies Gesicht von der Seite. Ein arbeitsreiches Leben, dessen Arbeit verfehlt war. Aber hätte er nicht gelebt, wie wäre dann Griechenland untergegangen? Kurz und knapp gesagt. Sch.: Ruhmlos. L.: Viel schlimmer. Sch.: Ehrlos. — Und nun nach diesem realistischen Bildwerke, diesem von Natur schwachen Körper, in dem eine starke Seele um das Höchste, die Rettung eines ganzen Volkes, vergeblich gestritten und gelitten hat, betrachten wir diese schöne Göttergestalt, **Phoibos Apollon**, von dem Sie so mancherlei, besonders bei Homer, gehört haben.*) Wäre er ein Nordländer, welchen Sport, könnte man vermuten treibt er? Sch.: Schlittschuhlaufen. L.: Ja, denken Sie sich Schlittschuhe an den Füßen des Mannes, dann verstehen Sie diesen ganzen Körper besser. Sch.: Der linke Fuss berührt nur leicht mit den Zehen den Boden, das rechte Bein eilt voran, es trägt den Körper, der Kopf wendet sich nach links, in der Richtung des Bogens, ein leichter Mantel ist auf der rechten Schulter mit einer Spange zusammengehalten, bedeckt linke Schulter und Rücken und liegt mit dem Zipfel über den ausgestreckten rechten Arm; über die rechte Schulter, unter dem Mantel her, läuft ein Riemen, der den Köcher trägt, um die Füße sind sehr schöne Sandalen gebunden. L.: Gewiss, gebunden. Beim Anblick dieses kostbaren Riemenwerkes denkt man daran, wie sich Apollon, so wie es Homer uns von Hermes erzählt, die schönen Sandalen bindet, die ambrosischen, goldnen, die ihn windschnell über Land und Meere tragen. Das Haar? Sch.: Das Haar ist lockig und voll, es bedeckt den ganzen Kopf, (L.: Sie meinen den Hinterkopf), vorn ist es mit einem Knoten zu einer Schleife gebunden. L.: Nach Frauenart, vielleicht um dem Kopf etwas Zartes zu geben, vielleicht bedeutet es ein Bündel Sonnenstrahlen, ähnlich gestaltet wie Zeus' Blitz und Donnerkeil; jedenfalls krönt dieser Naturschmuck das Lockenhaupt geradezu königlich. Der Körper! Sch.: Mit Demosthenes verglichen, ist er kräftig, ebenmässig. L.: Besonders ausdrucksvoll ist etwas, was wir Kragenmenschen selbst bei Bildnissen kaum beachten. Sch.: Der Hals. — L.: Welcher Augenblick ist dem hier dargestellten vorausgegangen? Sch.: Der Gott eilt links an uns vorbei, er hat einen Pfeil abgeschossen und blickt ihm nach. L.: Welche Frage erhebt sich, bei dem Gedanken an den Pfeilschuss? Sch.: Nach wem hat er geschossen? L.: Gewiss. Was verjagt Apollon? Sch.: Die

*) Phoibos Apollon, geschenkt von Herrn Stadtrat Herrmann

Finsternis. L.: Zu gelehrt, zu blutlos. Wie alt mag der Gott hier dargestellt sein? Sch.: Dreissig Jahre alt. L.: Als Südländer etwa 22—24jährig. Das Gesicht! Sch.: Es hat was Überlegenes. (Ein anderer Schüler, nach langem Zaudern:) Etwas Reines. L.: Ich vermeide alles Kunstgeschichtliche, auch die berühmten bezw. berühmten Ergänzungsstreitfragen, ob Apollon etwa in oder um die Linke die Aegis trug oder, wie hier, den mächtigen Bogen; denken Sie lieber an die prachtvolle Iliasstelle, wo Apollon, der Gott der verheerenden Sonnenglut des Südens, die Pest in das Griechenlager vor Troja bringt: „er schritt von des Olympos' Gipfeln, grollenden Herzens, das Schiesszeug (toxa) an den Schultern tragend und den verschlossenen Köcher, da klangen nun die Pfeile an den Schultern des Grollenden, als er dort aufsprang. Und er ging dahin, der Nacht gleichend, setzte sich dann fernab von den Schiffen: jetzt schickte er einen Pfeil hinein, und grässlich war das Schwirren der silbernen Sehne. Maultiere zuerst schoss er und finke Hunde, aber dann den Griechen selbst sandte er sein herbes Geschoss, und er traf! Da loderten unablässig die Scheiterhaufen für die Leichen, zahllos. Neun Tage flogen durch das Lager die Pfeile des Gottes.“ — Sie wissen, wie dann Achilleus, obwohl nicht Oberstkommandierender, die Griechenfürsten beruft und in der Sitzung sich mit Agamemnon, der die Tochter des Apollonpriesters in seiner Gewalt hält, verfeindet, und wie Achilleus das Schwert ziehen will, um Agamemnon niederzustossen: „da aber kam **Athene** vom Himmel! Denn hinab hatte die weissarmige Göttin sie gesandt, Hera, beide zugleich in ihrem Herzen liebend und sich um sie kümmernd. Sie trat von hinten, fasste am blonden Haar den Peleionen, ihm allein sichtbar, niemand anders sah sie. Da erschrak Achilleus, wandte sich nach ihr um und erkannte sofort — Pallas Athenaia. Denn furchtbar strahlten an ihr beide Augen!“ — Nun betrachten Sie diese **Pallas Athene**.*) Beschreiben! Sch.: Die linke Hand ist nach links weit ausgestreckt und hält einen Speer auf den Boden gestützt, der rechte Arm dagegen lehnt sich an den Körper und trägt einen Helm, der linke Fuss steht ziemlich fest auf dem Boden, aber das rechte Bein vor allem trägt den Körper, der Kopf neigt sich etwas nach rechts, blickt vielleicht nach dem Helm, das kurze, wellige Haar wird durch einen Reifen oder ein Band zusammengehalten, der Rock wirft viele grosse Falten, von der rechten Schulter nach der linken Hüfte umschliesst ein Schuppenpanzer die Göttin, L.: der aber sehr tief hängt, sodass die Brust nicht geschützt ist; die Göttin hat keine kriegerischen Absichten, darum hat sie auch den Helm abgenommen. Welchen Wirkungskreis hat sie nun? Sch.: Kunstfertigkeit. L.: Auch Wissenschaft, alles zur schönen Tat führende Sinnen, kriegerisches wie friedliches. Denken Sie sich auch in diesen Bronzekopf zwei blitzende Augen hinein. Welchem deutschen Feldherrn konnte man wohl ein Pallasstandbild, welchem einen Ares verehren? Sch.: Dem Blücher einen Ares, dem Moltke eine Pallas. L.: Der alte Kaiser Wilhelm hatte auf seinem Schreibtisch eine kleine (ich glaube silberne) Pallas, die eine Moltkebüste mit dem Kranze schmückt, ein Werk des Königsberger Bildhauers Friedrich Reusch, des Schöpfers mehrerer schöner Denkmäler, u. a. des Duisburger Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Diese Pallas ist von dem Athener Pheidias einige Jahre vor dem Ausbruch des peloponnesischen Krieges gemacht, das bronzene Urbild ist verloren, aber nach marmornen Nachahmungen hat man für unsre Sammlung diesen Bronzeguss angefertigt, das, dank mehrerer Ergänzungen, uns die Hoheit und kraftvolle Schönheit der unbehelmten Lanzenschwingerin ahnen lässt. Sie stand nicht im Tempel, sondern unter freiem Himmel auf der Burg, gewiss in dieser Grösse, ebenbürtig der gleichfalls von Pheidias verfertigten 20 Meter hohen Pallas, deren Lanzen spitze den vom Suneion kommenden Schiffen schon lange, ehe sie in den Hafen einfuhren, entgegenblinkte. — Vergleichen Sie mit dieser Athena die im Stadtgymnasium, auf dem ersten Flur stehende behelmte Athena, die mit der heiligen Schlange unterm Schilde als schützende Burggöttin gedacht wurde.

*) geschenkt von Herrn Rudolf Klitscher

VIERTER SPAZIERGANG

Das vorige Mal wurde von uns der realistische Demosthenes betrachtet und zwei schöne Göttergestalten: der Lichtgott Apollon und die Pallas Athene, die Spenderin der Gedanken, die Beschützerin des Achilleus und des Odysseus. — Heute auch ein Götterbildnis, aber ein seltsamer **Kopf**,*) durch den Stoff, aus dem er gemacht ist, schon reizvoll, aber nicht anziehend. Beschreiben! Sch.: Das Haar hängt zu beiden Seiten der Stirn in Locken herunter, oben liegt es, scheinbar unordentlich, aber doch geordnet; links und rechts im Haar ein Vogelflügel, wagerecht, darunter ein Schlangenkopf, während die Schlangenleiber das Gesicht umrahmen und unter dem Kinn sich selbst umschlingen, die Augen sind starr nach vorn, etwas nach unten gerichtet, der Mund ist halb geöffnet, die oberen Zähne schimmern hindurch. L.: Denken Sie sich die Flügel und Schlangen weg und das Gesicht in heller Hautfarbe, auch die Augen etwas geschlossen, nicht so vorquellend, dann haben Sie ein nicht unfein geschnittenes Gesicht. So aber sieht wohl jeder: es ist ein Gespenst, eine junge Hexe, Medusa. Woher kommt das Hexenhafte, abgesehen von den äusseren Zutaten, wie Schlangen und Fittigen? Sch.: Durch die starren, vorquellenden Augen, auch durch ihre Farbe, ferner durch den breiten, offenen Mund mit den Zähnen, L.: dem alles Liebliche fehlt. Aber der Eindruck der Starrheit eignet dem ganzen Kopfe. Blicken Sie von den Flügelucken zu der Kinnecke. Sch.: Ein gleichschenkliges Dreieck. L.: Die ältesten Medusenköpfe sind Fratzen, die können uns ebenso wenig imponieren wie auf Dürers „Ritter, Tod und Teufel“ der mittelalterlich fratzenhafte Teufel. Hier aber ist das Grässliche in die Formen der Schönheit gebannt und dadurch schauriger geworden. — Von demselben grossen Künstler, so vermutet man, ist hier der Kopf des **Perikles**:**) der Bismarck der Athener! Es ist eine Herme, also eine fast vierkantige Säule, aus der Schultern und Kopf herauswachsen, nicht wie heutzutage eine Rundsäule, auf dem mit so und so viel Wulsten und Ringen eine Büste mit „Fuss“ äusserlich draufgesetzt ist, dazu bestimmt, eines Tages einem anderen Kopfe Platz zu machen oder herunter zu fallen! Beschreiben Sie von oben nach unten! Sch.: Das Haar quillt aus dem Helm hervor, fällt über die Ohren und den Nacken, der Backenbart ist kurz gehalten, der Schnurrbart ganz kurz, ob die Stirn hoch ist, kann man wegen des Helmes nicht erkennen, die Nase ist gerade und bildet mit der Stirn eine gerade Linie, der Mund ist leicht geöffnet, der Helm sitzt fest auf dem Kopf. L.: Wie trug man einen solchen Helm im Kampf? Sch.: Vor das Gesicht gezogen, so dass die Augen durch diese Augenlöcher sehen konnten. L.: Sie lesen hier eingeritzt den Namen Perikles. Was mag der Künstler mit den starken Lippen, dem wie zum Sprechen geöffneten Munde gemeint haben? Sch.: Seine Beredsamkeit. L.: Weshalb war die bei dem durchaus öffentlichen, nicht in Büros sich abspielenden Verwaltungsleben des athenischen Staates besonders notwendig? Sch.: Die Athener waren leidenschaftlich, von verschiedenartigen Idealen erfüllt, und wer überzeugend reden konnte, hatte das Volk in seiner Gewalt. L.: Z. B. der unselige Alkibiades, der schöne Jüngling! Der hier ist ein Mann, klar, ruhig, sachlich. Und doch beginnt mit ihm und vielleicht durch ihn schon der erste Verfall des Athenestaates: er hatte als ein wahrhaft adlig denkender Volksfreund dem Einzelnen wie der ganzen Volksversammlung mehr Freiheiten und Rechte eingeräumt als für das Staatsrecht gut war; das merkte man erst, als Perikles die Augen geschlossen hatte und dieser starke Mund nicht mehr zu den leidenschaftlichen Athenern sprach. — Nun nach diesen zwei verschiedenen Köpfen, die wie gesagt, angeblich derselbe Künstler angefertigt hat, betrachten wir noch diese ganze Mannesgestalt, genannt: **der Sandalenbinder**.***) Sch.: Der linke Arm ist über das Knie gelegt, die linke Hand neigt sich nach unten, der rechte Arm streckt sich nach unten, die rechte Hand bindet die Sandale fest, der rechte Fuss steht auf einem ziemlich hohen Stein, beide Füße tragen den Körper, der Kopf wendet sich nach links oben, der Mann ist nackt, nur über dem linken Arm und dem rechten Knie liegt ein kurzes Gewand, eine Sandale liegt

*) Medusa Rondanini, in bunter Bronze, geschenkt von Herrn Eugen Zander

***) geschenkt von Herrn Gustav Scharlau

**) geschenkt von Herrn Paul Jacobi

noch am Boden, die rechte Sandale legt er sich gerade an. **L.**: Sehen Sie genau die Finger der rechten Hand an und überlegen Sie, ob Sie sich mit dieser Fingerbewegung, zumal mit einer Hand, Ihre Schuhe anziehen könnten. **Sch.**: Nein, der Mann lockert ja die Sandalenriemen, er zieht sich die Sandalen aus. **L.**: Sehr wichtig! Dieser auch in der Kunstgeschichte vielfach „Sandalenbinder“ genannte Mann ist ein Sandalenlöser. Welche Frage erhebt sich? **Sch.**: Weshalb zieht er die Stiefel aus? **L.**: Die Kleider hat er schon abgelegt. **Sch.**: Er will zum Wettkampf oder ins Bad steigen **L.**: und blickt sinnend, etwas unruhig aufwärts, vielleicht zu den Göttern, vielleicht zu den Zuschauern empor. Vergleichen Sie mit diesem nicht von weltbewegenden Gedanken beunruhigten Sportsman hier vor ihnen den Demosthenes, den zum grossen Kampf der Geister ausschauenden Staatsmann. Welchen Reichtum mannigfaltiger Menschen umschliesst unsre kleine Bronzesammlung!—Und nun noch eine kleinere Bronze des **Dionysos**.*) Beschreiben! **Sch.**: Der linke Arm drückt den Schlauch an den Körper, die linke Hand leitet das Schlauchende, der rechte Arm legt sich leicht auf die Hüfte, das rechte Bein ist weit nach hinten gestellt, der Kopf ist weit nach vorn geneigt, der ganze Oberkörper auch, die linke Schulter ist hochgezogen, die rechte hängt nach unten. **L.**: Was hat die geöffnete Rechte wohl früher gehalten? **Sch.**: Einen Becher, in den der Wein aus dem Schlauche laufen soll. **L.**: Wie steht der ganze Kerl da? **Sch.**: Sehr umständlich. **L.**: Das Weinschenken ist ihm eine hochwichtige Sache, behaglich lehnt er sich zurück und freut sich, wie der Weinstrahl in den Becher springt. Man hört ordentlich, wie es plätschert; und gewiss hörte man es früher wirklich plätschern. Denn wozu hat der ganze Bursche vielleicht gedient? **Sch.**: Als Brunnenfigur. **L.**: Wie sind seine Ohren? **Sch.**: Spitz. **L.**: Keine Menschenohren. Der ganze Kerl ist kein Mensch. Sehen Sie auf seinen Rücken. **Sch.**: Ein Satyros, er hat auf dem Rücken einen Schweif.

FÜNFTER SPAZIERGANG

Der bekannte **Knabe**,**) den man so oft, in Verkleinerung, als Zimmerschmuck sieht, sitzt hier in Originalgrösse vor Ihnen. Wir betrachten ihn, wie wir's bei allen Bronzen unseres Museums taten,***) von allen Seiten. Nun von vorn, und beschreiben! **Sch.**: Die linke Hand fasst den linken Fuss, die rechte will aus der Fusssohle etwas herausziehen; denn Daumen und Zeigefinger sind so zusammengekniffen; das linke Bein ist gebeugt und der linke Fuss liegt auf dem rechten Knie und Oberschenkel, das rechte Bein ruht auf der Erde, der Kopf beugt sich vorn über, die Augen blicken nach dem linken Fuss. Der Junge ist nackt, das Haar fällt schön geordnet in Locken auf den Hals, auch vorn auf die Stirn. **L.**: Was ist seltsam an der Richtung des Haares? bei der starken Kopfneigung? **Sch.**: Dass das Haar ihm nicht über die Augen fällt. **L.**: Denken Sie sich, dieser junge Südländer hat sich, an belebter Strasse, auf diesen Stein gesetzt, um sich den Dorn aus der Sohle zu ziehen; Menschen gehen an ihm vorüber. Was fällt Ihnen auf? **Sch.**: Er kümmert sich um nichts, er ist ganz vertieft in seine Arbeit. **L.**: Das ist ein grosser Reiz dieses „Bildes vom Tage“. Bei unsren Photographien, auch vielen Gemälden und besonders bei Standbildern denken die dargestellten Menschen an die Wirkung, die sie auf den Beschauer üben werden. — Der Junge hier denkt an keine Wirkung. Er ist echte Natur. Beschreiben Sie, besonders im Profil, dies hübsche Jungengesicht. **Sch.**: Die Stirn ist nicht hoch, die Nase bildet mit der Stirn eine gerade Linie, der Mund ist aufgeworfen, die Unterlippe tritt etwas vor. **L.**: Vielleicht tut der Dorn ein bisschen weh. Wie würde diese Szene, als Gemälde, mit einem französischen Fremdwort zu bezeichnen sein? **Sch.**: Ein Genrebild. **L.**: So etwas war in alten Zeiten nicht für ein Museum bestimmt, sondern für einen lustigen Garten, Saal oder Säulenhalle. Vielleicht war es Porträt, von den Eltern des Jungen bestellt. Wenn nicht, was mag den Künstler bestimmt haben,

*) Satyros mit Weinschlauch eingerichtet

**) Dornauszieher, geschenkt von Herrn Adolf Rosenow

***) sind sämtlich zum Drehen

gerade dies darzustellen? **Sch.:** Die hübsche Gestalt und der Eifer, mit dem der Junge das machte; er hat's vielleicht so in Wirklichkeit gesehen. **L.:** Ein Dornauszieher begegnet auch in einem Eidyllion des alexandrinischen Griechen Theokritos, im 3. Jahrh. v. Chr. Da weiden ein alter und ein junger Hirte ihre Herden im Gebirge, ein Rind will dem jungen Hirten nicht recht gehorchen, da heisst es dann:

Der junge Hirte:

Ach Korydon, am Knöchel — sieh mal nach,
wo der Akanthos mich soeben stach.
Ich jagte grade das verfluchte Rind. —
Nun? Siehst du was? — Wie lang die Dornen sind!

Korydon:

Hoho, ich hab ihn schon! Den packte ich!

Der junge Hirte:

Mich grossen Lämmel zähmt so'n kleiner Stich?

Korydon:

Ein Hirte, Battos, darf nicht barfuss gehn
ins Gebirg, wo ringsum Dorn und Disteln stehn.

Sie sehen bei Theokrit eine etwas andere Szene, ein derber Hirtenjunge, dem ein älterer Hirt den Dorn auszieht; aber hier wie dort Idylle. — Nach dem ganz mit sich beschäftigten Knaben hier einen **Jüngling**, der auf die Welt, in ferne Welten seine Blicke richtet.*) **Sch.:** Das Haupt ist von lockigem Haar umgeben, das auch über den ganzen Nacken fällt, die Stirn ist hoch und gewölbt, die Nase ist kühn, der Mund ist eigenwillig. **L.:** Der Hals? **Sch.:** Ist sehr stark. **L.:** Der Körper mag dem entsprechen haben. Es ist Alexander. Sie wissen, der war ein guter Reiter, Soldat, Schwimmer, er unternahm nicht nur abenteuerliche Heereszüge, er suchte auch die einzelnen Abenteuer, wenn wir seinen Biographen nur einigermaßen trauen dürfen. Der Kopf, von vorn gesehen, wovon kann er erfüllt sein? Beachten Sie die Richtung der Augen! **Sch.:** Von Idealen, von Gedanken an zukünftige Taten. **L.:** Soldat und Feldherr vom Scheitel bis zur Sohle, und doch ein Phantast. Welchen Dichter liebte er besonders? **Sch.:** Den Homer. Als er nach Troja kam und an Achilleus' Grabe stand, beneidete er den Achilleus darum, dass er einen so herrlichen Sänger seiner Taten gefunden habe. **L.:** Es spricht aus diesem Kopf etwas von der Glut Apollons. Vergleichen Sie noch einmal den **Apollonkopf**, der übrigens im Original erregter und reizbarer aussieht als in diesem Bronzeguss, ferner den Kopf des **Sandalenlösers** und des **Schabers**, in denen allen geistige oder körperliche Erregung ausgedrückt ist. Überall gesunde, durch Sport und Spiel geübte Körper, von gesunden Seelen belebt!

SECHSTER SPAZIERGANG

L.: Was ist das Seltsame an dieser **Frau?****) **Sch.:** Der grosse Mantel, der in breiten Falten vom Kopf bis fast an die Füsse herabwallt, er ist rechts dicht angezogen, links über Schulter und Arm geworfen, das Haar ist sehr sorgsam geordnet, der rechte Arm ist unter dem Mantel gehoben. **L.:** Wie sind die Mantelfalten am rechten Arm, wie unten? Was für Stoff? **Sch.:** Ein schwerer

*) Alexander der Grosse, geschenkt von Frau Valeska Kisker
(Berliner Museum Nr. 1518)

**) Frauenstatue, geschenkt von Herrn Julius Tresselt

Stoff. Links am Arm und hinab sind es kleine Falten, rechts aber breitere, die nach unten immer grösser werden. **L.:** Was mag diese Frau mit der Lotosblume in der Hand wohl gewesen sein? **Sch.:** Eine Priesterin. **L.:** Ja es geht etwas Weltfremdes, Geheimnisvolles von dieser Gestalt aus. **Sch.:** Vielleicht ist es eine Göttin, vielleicht eine Tote? **L.:** Die Gelehrten meinen jetzt meistens, es sei eine Göttin. Uns ist das Wertvollste, zu sehen und zu empfinden, wie hoheitsvoll, wie unnahbar diese Frau über die Erde schreitet. — Und nun wieder ein **marmornes Relief.***) Beschreiben Sie zunächst die Frau. **Sch.:** Sie legt ihre linke Hand auf die Schulter des Mannes, ihr rechter Arm hängt schlaff herunter, sie schreitet vorwärts. **L.:** Nur ihr linker Fuss. **Sch.:** Ja, der rechte wendet sich nach der anderen Seite. Das Kleid fällt, ähnlich wie bei der vorhin besprochenen Frau, links in kleine Längsfalten, rechts in breite Falten herab, der Kopf ist geneigt und über ihn ein Schleier gezogen. **L.:** Trauer spricht aus diesem Gesicht. **Sch.:** Der Mann vor ihr trägt in seiner Linken eine Leier, die Rechte rührt an den Schleier der Frau, der rechte Fuss schreitet auf sie zu, das linke Bein ist etwas nach der andern Seite gedreht. **L.:** Er hat sich eben erst nach seiner Gattin, nach Eurydike, umgewandt. **Sch.:** Den Kopf bedeckt ein Helm oder vielmehr eine Kappe. **L.:** Aus Fuchspelz, wenn Sie es genau wissen wollen. **Sch.:** Der kurze Rock wird durch einen Riemen zusammengehalten, die Schultern und den linken Arm umhüllt ein Mantel, an den Beinen sind Strümpfe, vielleicht aus Leder. **L.:** Und hinter Eurydike tritt Hermes heran, der Götterbote, der über Länder und Meere wandert; darum hier der grosse Reisehut, an einem Riemen, den man dazu denken muss, auf dem Rücken festgehalten. **Sch.:** Seine Linke fasst ganz leise den rechten Armknöchel Eurydikes, seine rechte Hand drückt er gegen seinen Rock. **L.:** Sie trug gewiss den Hermesstab. Aber fast ist es, die Hand wisse nicht, wohin; als ob der Gott selbst zaudere, seinen Auftrag auszuführen, die beiden Gatten wieder zu trennen. Weshalb muss er dem kühnen Sänger, der in die Unterwelt, in die Hölle hinabgestiegen war, seine Frau wieder nehmen? **Sch.:** Orpheus hat den Glauben nicht gehabt, dass sie ihm an die Oberwelt folgen werde, er hat sich zaghaft nach ihr umgedreht. **L.:** Zaghaft, und doch in allzu grosser Liebe. — Beachten Sie, wie schön diese drei Gestalten den ganzen Stein ausfüllen. Wie leicht das Ganze verständlich ist, wie volkstümlich. Es war keiner von den ganz grossen Künstlern, aber vielleicht ein begabter Schüler des Pheidias, der dieses Relief gemacht hat, vielleicht zunächst für einen Tempel. Spätere Römer liessen sich den Stein öfter nachbilden, zum Schmuck oder wohl auch als Grabdenkmal. — Und nun noch diesen **Knaben,**)** der sich an die Säule lehnt. Oder tut er das nicht? **Sch.:** Nein, er stützt sich darauf, mit dem linken Arm, der trägt auch fast den ganzen Körper, das linke Bein ist nur leicht aufgesetzt, ebenso der rechte Arm, leicht in die Hüfte. Der Kopf neigt sich nach links und blickt hinab. Der Knabe ist nackt. **L.:** Welche Fragen erheben sich? **Sch.:** Warum blickt er so nachdenklich? Wo steht er? Wie alt mag er sein? **Sch.:** Vielleicht zwölf, höchstens vierzehn Jahre alt. Er steht am Wasser und freut sich über sein Bild darin. **L.:** Vielleicht freut er sich, so wie Goethe den Hermann und die ihm noch fremde Dorothea beim Wasserholen gemeinsam in den Brunnen blicken lässt, da sehen sie ihr Bild und, was die beiden ersten Leuchten von Angesicht zu Angesicht nie gewagt hätten, das tun sie im Spiegelbild des Brunnens: sie nicken und lachen einander zu. Der Knabe hier lacht aber nicht. Wir denken an den unseligen Narkissos, der in weltfremder Einsamkeit und Tumbheit aufgewachsen (ähnlich wie der Parsival des 13. und der Simplizissimus des 17. Jahrhunderts) plötzlich am Waldbach sein Bild sieht und von Liebe zu der schönen Gestalt ergriffen wird: aber sie zerrinnt ihm stets, wenn er sich ihr naht, so verschmachtet und verzehrt er sich, bis die Götter sich sein erbarmen und ihn in eine Blume wandeln, die schöne Narkissosblume. — Beachten Sie hier die Beweglichkeit des Kopfes und Halses, die Leichtigkeit des ganzen Körpers. Wo würde eine solche Bronze gut hinpassen? **Sch.:** An einen Gartenteich. **L.:** Gewiss, besser als in das schönste Museum.

*) Orpheus und Eurydike, geschenkt von Herrn August Ahrens

**) geschenkt von Frau Lilly Hirschfeld

Nun überblicken Sie noch einmal, wie mannigfaltige Gestalten uns hier auf unseren sechs Spaziergängen begegneten. Zwei stark bewegte Gestalten: der Satyros vor Athena und der Diskoswerfer, dann zwei ruhige: der Apollon mit der Leier, der Jüngling mit dem Schabeisen, dann der Sokrateskopf; ferner ein Marmorrelief: die stille Szene aus dem Frauenleben, und im Gegensatz dazu drei Gefolgsleute des Dionysos; dann das realistische Standbild des Demosthenes und im Gegensatz dazu zwei ideale Göttergestalten: der bewegte Apollon mit dem Bogen, und die ruhige Pallas Athena der Lemnier; dann das grausig-schöne Medusenantlitz und der ernste Perikleskopf; im Gegensatz dazu der vornehme Sandalenlöser und der etwas täppische Silen mit dem Weinschlauch; dann der Knabe, den ein Dornstich ganz in Anspruch nimmt, und im Gegensatz dazu der Welten überblickende junge Alexandros; dann die priesterliche Frau im weiten Mantel, und die ebenso geheimnisvolle Szene, wie Eurydike wieder zur Unterwelt entschwebt; und zum Schluss diesen ernstesten Knaben am Bach. — Nicht ein Wissen sollten Ihnen diese Museumsgänge bringen, sondern das einfache Können, so wie nach meiner Erfahrung die Künstler es sich von uns wünschen und ausbitten, ein Kunstwerk mit offenen Augen aufmerksam zu betrachten. Wer so sich lange Jahre in Museen an Originalen oder guten Nach- und Abbildungen geübt hat und lebendige Kenntnisse gesammelt hat, der mag sich dann schliesslich auch der ordnenden Kunstgeschichte anvertrauen. Vorher nicht!

Um griechische oder römische Bildwerke zu verstehen d. h. zu geniessen, braucht man ebenso wenig kunstgeschichtliche Gelehrsamkeit wie zum Verständnis der ganz grossen und zugleich volkstümlichen Kunstwerke unsrer Zeit. Die antike Kunst arbeitete nicht für Kunstaussstellungen und deren berufsmässige Berichterstatter, nicht für Museen oder Kunstsammler, sondern arbeitete, als Heimatkunst im besten Sinne, für die „Laien“: auf diese allein wollte die antike Kunst wirken, und daher kommt es, dass diese alten Werke, sobald unser Blick nur einigermassen geübt ist, auch uns so lebendig werden und schliesslich so vertraut wie liebe Freunde.

Tagebuch der Schule

Haupterlebnisse des Stadtgyrnasiums. 21. März 1404 Gründung des Stadtgyrnasiums, 1540 Schulreform unter Bugenhagens Leitung durch Superintendent Paul vom Rode, seit 1550 das Jageteuffelsche Schülerheim mit dem Stadtgyrnasium verbunden, 1550—1832 Schulhaus das ehemalige Karmeliterkloster in der Mönchenstrasse; 1789 Schulreform durch Direktor Dr. Friedrich Koch, 1805 Vereinigung des Marienstifts-gyrnasiums (29 Schüler) mit dem Stadtgyrnasium (149 Schüler) im Gebäude und (seit 1816) unter dem Direktor des Stadtgyrnasiums; seit 1832 dies „Vereinigte Königliche und Stadtgyrnasium“ am Marienplatz 1; 1868 Trennung der beiden Schulen und Neugestaltung des Stadtgyrnasiums; seit 1871 Schulhaus an der Grünen Schanze, seit 1903 in der Barnimstrasse; Oktober 1905 Vollendung der Schule als Doppelanstalt mit 18 Gyrnasial- und 6 Vorschulklassen.

SCHULJAHR 1912/13. Lehrer. Oberlehrer Dr. Ahrens folgte (1. 10. 12) einem ehrenvollen Rufe als Direktor des Lyceums und Oberlyceums zu Güstrow in Mecklenburg, Oberlehrer Dr. Baetke (1. 4. 13) als Direktor der Realschule in Bergen auf Rügen; sie beide, die leider nur wenige Jahre am Stadtgyrnasium als Lehrer der neueren Sprachen gewirkt haben, begleitet mit aufrichtigem Glückwunsch zugleich der Dank der Schule für ihre hier entfaltete Tätigkeit. — Am 20. Februar 1913 starb nach nur 3½ Jahren eines wohlverdienten Ruhestandes, geistig und körperlich frisch, der langjährige Lehrer unserer Schule, Professor Dr. Jonas. 1838 als Sohn des Pastors Jonas zu Stettin geboren, studierte er Theologie, um Pastor zu werden, bestand (1861) die Pfarramtsprüfung, wählte aber dann das öffentliche Lehramt, bestand (1863) die höhere Lehramtsprüfung, war drei Jahre lang an der Stralauer höheren Bürgerschule zu Berlin und darnach 41½ Jahre am Stadtgyrnasium tätig, besonders als Lehrer der Religion und des Deutschen. Er veröffentlichte (1895) ein Buch „Deutsche Aufsätze für die Mittel- und Oberklassen höherer Schulen“

sowie manigfache Bücherbesprechungen. 1900 wurde ihm der Rote Adlerorden 4. Klasse, bei seinem Übertritt in den Ruhestand der Königliche Kronenorden 3. Klasse verliehen. Was er seinen Schülern gewesen ist, mit welcher Liebe sie auch noch lange nach der Schulzeit an ihm hingen, davon zeugte eine Adresse, die eine grosse Zahl seiner ehemaligen Schüler ihm zum 70. Geburtstag (1908) überreichte. Die Schule widmete ihm bei seinem Hinscheiden folgenden Nachruf: „Am 20. Februar d. J. verschied unerwartet und schmerzlos im 75. Lebensjahre Herr Professor Dr. Anton Jonas. Über 41 Jahre hat er ununterbrochen an unserem Gymnasium gewirkt. Er war ein Mann von vielseitigem Wissen, ein Lehrer, der die Jugend zu begeistern wusste, ein treuer Berater seiner Kollegen, ein aufrechter und furchtloser Charakter, ein Vorkämpfer für die Rechte unseres Standes. So war er, so wird er in unserem Gedächtnis weiterleben.“ — **Beurlaubt** waren zu militärischen Übungen je anderthalb Monate Professor Dr. Iltz, Professor Dr. Steinbrück und Oberlehrer Hirsch, aus Gesundheitsrücksichten einen Monat Professor Gaebel, zwei Monate der Direktor, den in dankenswerter Weise Professor Jahr vertrat; den durch Urlaub freigewordenen Unterricht gaben die Kandidaten Hesemann, Dr. May, Dr. Pflugmacher, Storck und Lehrer der Anstalt. — Im Stettiner Frauenverein leitete Professor Schuster einen physikalischen Kursus. — Professor Dr. Steinbrück hielt (25. 1.) in unserer Aula zum Besten hiesiger Veteranen einen Lichtbildervortrag „Aus dem Jahre der Freiheit 1813“. — Professor Jahr erhielt (11. 10.) den Roten Adlerorden 4. Klasse. — Professor Dr. Gantzer veröffentlichte von seinem Werk „Geschichte der Familie von Dewitz“ den ersten Band „Urkundenbuch bis 1618“.

Schüler und Schulhaus. Die beiden Reifeprüfungen wurden am 29. und 30. August 1912 und 20. Februar 1913 durch mündliche Prüfungen unter Vorsitz des Königlichen Provinzialschulrats Dr. Grassmann beendet; entlassen wurden die 15 + 14 Reifeschüler beidemal mit einer Ansprache des Direktors und dem Mendelsohnschen Chorlied „Nun zu guter Letzt geben wir dir jetzt auf die Wandrung das Geleite“; auch sprach im Herbst 1912 der Reifeschüler Redepenning über das Wort: „Allen gehört, was du denkst. Dein eigen ist nur, was du fühlst. Soll er dein Eigentum sein, fühle den Gott, den du denkst!“, zu Ostern 1913 sprach der Reifeschüler Jacobi über die Frage: „Freiheit und Pflicht in Schillers Kampf mit dem Drachen und Kleists Prinz von Homburg“, und beidemal erhielten aus der Hollmannstiftung (vom Jahre 1774) einige Reifeschüler wertvolle Bücher als Ehrengabe. — Die Gesundheit der Schüler war, gewiss auch Dank unserm ebenso schönen wie gesunden Hause, im allgemeinen gut. — Die Einführung der Kurzstunden und der Wegfall alles pflichtmässigen Nachmittagunterrichts gibt den Schülern mehr freie Zeit und Lust zum Wandern, Turnen, Schwimmen und Rudern*) oder zum Musizieren oder zu selbstgewählter wissenschaftlicher Tätigkeit, gibt ihnen zugleich auch die Möglichkeit, an dem für viele Berufe überaus wertvollen wahlfreien Linear- und Freihand-Zeichnen und Englisch nachmittags teilzunehmen! — Zum Schmucke des Gesangsaals wurde, von freiwilligen Gaben bei unserer Weihnachtsfeier, eine Büste Richard Wagners erworben. — Der Schüler-Turnverein, dessen Ehrenvorsitzender Professor Dr. Helbing ist, beging sein siebentes Jahresfest durch ein wohlgelegenes Schauturnen und ein Waldfest in der Buchheide, veranstaltete auch zu Weihnachten ein vortreffliches Schauturnen. — Der Schüler-Ruderverein „Greif“, dessen Ehrenvorsitzender Oberlehrer Dr. Baetke ist, beteiligte sich erfolgreich an der Stettiner Schülerwettfahrt des Sommers 1912, unternahm schöne Wanderfahrten oderaufwärts, auch abwärts übers Haff und bis zu den Mecklenburgischen Seen, und hielt im Winter regelmässige Turnübungen ab, welche Kandidat Hesemann in kameradschaftlicher Weise leitete. — Zur deutschen Flugspende wurde von unseren Schülern M 43,25 beige-steuert. Die Flugdenkmünze kauften sich zum Sedantag 300 Stadtgymnasiasten.

*) Vgl. was Conrad Ferdinand Meyer von sich erzählt: Ich bin zu jener Zeit ein wanderlustiger Mensch und ein froher Ruderer und Schwimmer gewesen. So blieb mir kein Fleck unseres Seespiegels und seiner schönen Ufer unbekannt, am wenigsten das unweit meines damaligen Wohnsitzes gelegene Eiland der Ufenau, welches den doppelten Reiz lieblicher Stille und einer grossen Erinnerung besitzt.

Schulfeste und andre Veranstaltungen. Unserer Kaisergeburtstagfeier (27. 1. 13) lag diesmal der Gedanke zu Grunde „Heimat und Ausland“, nach dem gemeinsam gesungenen Eingangslied „Tief ruht im dunklen alten Rheine versenkt der Nibelungenhort“ hielt Oberlehrer Warneke eine eindrucksvolle Festrede „Das Deutschtum im Ausland“, nach vaterländischen Liedern des Quintaner- und des Gesamtchors sprachen Schüler Freiligraths „Auswanderer“, Lilienrons „Du mein Vaterland“, Greifs „Deutsch-Afrika“ und das „Schutztruppenlied“ des im Januar 1905 bei Stamprietfontein gefallenen Leutnants Oberbeck; nach dem Haydnschen „Lied an den Frühling“ schloss die Feier mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Der Gott, der Eisen wachsen liess“. — Die **Sedanfeier** (2. 9. 12), wo Professor Dr. Gantzer eine packende Ansprache über Lilienthal und Zeppelin hielt und Gedichte und Lieder vom Menschenflug vorgetragen wurden, schloss wieder mit einem wohlgelungenen Schauturnen. **Weihnachten** wurde (20. 12. 12) in üblicher Weise zusammen mit vielen Schülereltern bei brennendem Christbaum gefeiert, der Beginn der **Freiheitskriege** (10. 3. 13) durch eine Schulfeyer, bei der Oberlehrer Przygode in seiner Festrede ein anschauliches Bild der grossen Männer jener Zeit entwarf. — Die diesjährigen **Ausflüge** gingen unter Führung der Ordinarien zumeist ans Meer und in die schönen Waldungen der Buchheide. — Um einseitige **Entwicklung des Körpers** zu verhüten, ist allwöchentliches Platzwechseln der Schüler eingeführt. — Über schwere **Gefährdung ihrer Gesundheit** erhielten unsere Reifeschüler fachmännische Belehrung durch den praktischen Arzt Dr. Krösing. — Am 9. September 1912 kehrte zum **500. mal** der Todestag des Stettiner Bürgermeisters **Otto Jageteuffel** wieder, des Stifters des seit 1550 mit dem Stadtgymnasium verbundenen Jageteuffelschen Schülerheims; der Direktor gedachte in einer Montagsandacht des edlen Mannes und seiner segensreichen Stiftung und mahnte die Zöglinge, durch treue Pflichterfüllung und hohe Lebensziele dem Schülerheim ihre Dankbarkeit zu beweisen. — In der Montagsandacht nach dem **Reformationsfest** (4. 11.) verlas der Direktor einen Brief Huttens an Luther, und ein Primaner sprach C. F. Meyers Gedicht „Die deutsche Bibel“. — Der unter Leitung des Gesanglehrers **Richard Schulz** stehende **Schülerchor** sang in seinem diesjährigen Konzert (7. 12. 12) ausser einigen Loeweschen Liedern eine durch Deklamation verbundene Auswahl Chorlieder aus **Haydns Jahreszeiten**; einzelne Arien hatten lebenswürdiger Weise Frau Regierungsrat **Bohustedt** und die Herren Kammer Sänger **Schenck** und **Ehrbar** übernommen, sie trugen dadurch wesentlich zum Gelingen des Abends bei. — Unvergesslich für Alt und Jung bleibt es, als am 4. November 1912 zum erstenmal ein „**Zeppelin**“ über Stettin dahinflog, dasselbe Marineluftschiff L 1, das vierzehn Tage vorher in 32 Stunden ununterbrochen von Friedrichshafen über Helgoland und Schleswig-Holstein bis an die dänischen Blinkfeuer der Ostsee und dann sofort heim nach Berlin geflogen war: um $\frac{3}{4}$ 11 vormittags stürmten, mit Erlaubnis des Direktors, unsre Schüler auf Strassen und Plätze, um dies deutsche Wunderwerk zu sehn und zu begrüssen; es entschwand den Blicken erst kurz vor 1 Uhr, auf der Heimfahrt nach Berlin. — Über die von **ehemaligen Abiturienten** veranstaltete Schulfeyer (17. 3. 13) s. u.

Ehemalige Schüler. Referendar **Erich Dickow** (Reifeschüler O 1907) sandte seine Doktorarbeit „Die Namens-Aktie“, **Wilhelm Quandt** (Reifeschüler O 1907) sandte seine lateinische Doktorarbeit „Kleinasiatische Bakchosverehrung seit Alexander“, Missionar **Hermann Strüwing** (abgegangen Herbst 1909) sandte aus Winnipeg-Manitoba eine umfangreiche Schilderung seiner Erlebnisse, Studiosus **Kurt Lange** (Reifeschüler H 1909) verfasste für uns wieder ein kleines Weihnachtsspiel „Knecht Ruprecht und die Sextaner“, Verlagsbuchhändler **Paul Lehmann** in Halle (abgegangen O 1890) verehrte uns seine zwei Gedichtwerke „Akabjah“ und „Akabjahs Ruf“, Verlagsbuchhändler **Ewald Wellmann** in Breslau (Reifeschüler H 1879) schenkte dem Hans-Hoffmann-Archiv dreizehn Bände Hoffmannscher Novellen und Romane. — Eine ganz besondere Ehrung aber erwiesen dem Stadtgymnasium zahlreiche **ehemalige Abiturienten**, die auf Anregung unsres lieben hochverehrten **Dr. Friedrich Carl Witte** in Rostock sich zusammengeschlossen hatten und die Bildnisse*) ihrer

*) Kerns Bildnis, nur in Photographie erhalten, gemalt von Fräulein Marie Görcke in Stettin; Lemckes Bildnis, nach dem Leben gemalt von Fräulein Helene Rutkowski in Stettin.

ehemaligen Direktoren **Franz Kern** (O 1871—H 1881) und **Hugo Lemecke** (H 1881—O 1906) als Schmuck der Aula uns verehrten; überreicht wurden die Bilder in einer aus Gesang, Deklamation und Ansprachen bestehenden Schulfest (17. 3. 13), der ausser einer grossen Zahl früherer Abiturienten Geheimrat Dr. Lemecke selbst und der Sohn von Franz Kern, Universitätsprofessor Dr. Otto Kern aus Halle und andere Mitglieder der Familien Kern und Lemecke beiwohnten und wo Dr. Witte, als ein im praktischen Leben stehender Kaufmann und Fabrikant, an die Schüler feinsinnige Worte richtete über den Wert einer in der Antike wurzelnden Gesinnung und Lebensführung.

Allgemeine Lehrverfassung

1. Die Lehrfächer und ihre Stundenzahl, wie im Vorjahre

2. Unterrichtsverteilung im Winter 1912/13	O		U		O		U		O		U		IV		V		Zus.		
	IO	IM	IO	IM	IO	IM	IO	IM	IO	IM	IO	IM	IV	IVM	VO	VIM			
Direktor Dr. Gustav Eskuche			6 Gr														8		
2 Professor Paul Jahr			7 L				6 Gr			3 G 1 Ed 2 D				2 G			20		
3 Professor Georg Gaebel	3 G nEd	7 L											2 G 1 Ed	4 F 2 G		1 G	20		
4 Prof. Dr. Konrad Sydow	7 L				6 Gr								2 G 1 Ed	3 D		1 G	20		
5 Prf. Dr. Albert Bornemann	2 Rl		2 Rl 3 D							2 Rl 8 L					1 G		20		
6 Professor August Voges	3 F		3 F		2 Hebr 3 F				2 F						8 L		19		
7 Professor Dr. Karl Reblin			3 D					7 L 2 Rl		6 Gr					2 Rl		20		
8 Professor Richard Wolff								4 M		3 M 2 Ph			3 M 2 Ph			4 R 2 N	20		
9 Professor Bruno Timm	6 Gr		7 L				2 Rl						2 D 2 Rl	2 Rl			21		
10 Professor Emil Schuster	4 M 2 Ph		4 M 2 Ph		4 M			2 Ph							4 R		22		
11 Prof. Dr. Friedr. Helbing	3 G uEd						3 D									2 Ed	22		
12 Prof. Dr. Johannes Iltz	3 D 6 Gr				3 T			2 G 1 Ed		8 L							26		
13 Prof. Dr. Kurt Steinbrück					6 Gr			7 L						2 Ed	2 Ed		22		
14 Prof. Dr. Paul Springmann	4 M 2 Ph		4 M 2 Ph		2 Ph (O II ^o)		4 M							4 M		3 T	22		
15 Prof. Dr. Paul Gantzer					3 G uEd									8 L	3 D	2 D	3 Rl 3 Rl	22	
16 Oberl. Dr. Otto Altenburg	3 D				3 G uEd				2 Rl	2 D	8 L		2 Rl 6 Gr				23		
17 Oberl. Wilhelm Warneke			2 Rl		2 Rl 3 G uEd		3 D	6 Gr							4 F		23		
18 Oberl. Walter Przygode	2 Rl				2 Rl					2 G 1 Ed					1 Ed		8 L 24		
19 Oberlehrer Dr. Karl Vick			2 Hebr					6 Gr 2 G 1 Ed					2 F			2 Ed	8 L 3 D	24	
20 Oberl. Dr. Walter Baetke			3 F		3 F 3 D											8 L	3 D 1 G	23	
21 Oberl. Johannes Hirsch			2 Engl					2 Ph		3 M 2 Ph			2 N	2 N	2 N		2 N 4 R	24	
22 Kand. Heinrich Hesemann					2 Engl		3 F	3 F		3 T			2 F	2 D				24	
23 Zeichenl. Eberh. Rehfeld					2 x 2 wahlfreies Zeichnen								2 F	2 D				20	
24 Lehrer Ernst Reimer			3 T										3 M		2 N	4 R 2 D	4 R 2 N	25	
25 Gesangl. Richard Schulz							1 Gesamtchor, 3 Einzelchor								3 T	3 T	2 S	2 S	26
26 Vorschull. Gust. Neumann																2 Sch		26	
27 Vorschull. Gustav Lentz																		26	
28 Vorschull. Otto Hartmann															2 Sch	2 Sch		27	
29 Vorschull. Joh. Dahlke															2 Rl			27	

Der Direktor verwaltet das Hans-Hoffmann-Archiv, Prof. Dr. Bornemann das Jageteuffelsche Schülerheim und die Lehrer-Witwenkasse, Prof. Dr. Helbing die Lehrerbücherei, Prof. Schuster die Physiksammlung, Prof. Dr. Iltz die 1. Schülerbücherei, Kand. Dr. Hessemann die 2. Schülerbücherei, Oberlehrer Dr. Altenburg die geschichtlich-erdkundliche Sammlung, Zeichenlehrer Rehfeld die Zeichensammlung, Lehrer Reimer die Natursammlung und die Schulkasse, Gesanglehrer Schulz das Carl-Loewe-Archiv. — Klassenleiter (Ordinarius) jeder Klasse ist der Lehrer des Lateinischen.

3. Erledigte Aufgaben

a) Gelesene Schriftwerke, den Lehrplänen von 1901 entsprechend (Verlag: Halle, Waisenhaus)

b) Deutsche Aufsätze. (Sommer 1912): OI O 1. Lessings Auffassung von dem Verhältnis des dramatischen Dichters zur Gedichte. Darstellung und Beurteilung. 2. Wielands, Klopstocks und Schillers Urteil über Goethes Iphigenie. Erklärung und Beurteilung. (Klassenaufsatz.) 3. Welcher Zusammenhang besteht zwischen Goethes Entwicklung und seinem Götz (nach Dichtung und Wahrheit)? (Klassenaufsatz.) 4. Seele des Menschen, wie gleicht du dem Wasser! Schicksal des Menschen, wie gleicht du dem Wind! (Winter 1912/13): OI O 5. Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? (Klassenaufsatz.) 6. Was man ist, das blieb man anderen schuldig. (Klassenaufsatz.) 7. Der vaterländische Gehalt in Kleists Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg“. (Klassenaufsatz.) 8. Mit welchem Recht kann man sagen, Goethes Faust werde durch Mephistopheles zur wahren Weisheit erzogen? (Reifeprüfung.) (Sommer 1912): OI M 6. Allen gehört, was du denkst, dein eigen ist nur, was du fühlst; Soll er dein Eigentum sein, fühle den Gott, den du denkst. 7. Lady Macbeth und die Gräfin Terzky. 8. Wodurch werden die Menschen oft veranlasst, nicht die Wahrheit zu sagen? (Klassenarbeit.) 9. Im Sturm die Sonne spiegelt nicht im Meer ihr heilig Angesicht. (Klassenarbeit.) 10. Welche Entwicklung zeigt der Charakter Macbeths in Shakespeares Drama? (Reifeprüfung.) (Winter 1912/13): OI M 1. Ist Heinrich von Treitschkes Wort berechtigt, das Kleists „Prinz von Homburg“ als idealste Verherrlichung deutschen Sodantentums bezeichnet? 2. Charakter und Aufgabe in den beiden ersten Akten von Shakespeares Coriolan. 3. Unglück selber taugt nicht viel, doch es hat drei gute Kinder: Kraft, Erfahrung, Mitgefühl. 4. Die innere Beziehung der drei Standlieder des Chors in Sophokles Antigone zur Handlung. (Sommer 1912): UI O 1. Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum; doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht. 2. Exposition und Vorabel in Schillers Braut von Messina. 3. Haben die Franzosen recht mit ihrem Sprichwort: „Tout comprendre, c'est tout pardonner“? 4. Inwiefern bewahrheitet sich an Macbeth das Wort: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortreizend, immer Böses muss gebären“? (Klassenarbeit.) (Winter 1912/13): UI O 1. Ist die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus wirklich eine grosse Tat zu nennen? 2. Der Kampf um die Leiche des Patroklos und die Pasquino-Gruppe. 3. Tut Iphigenie recht, das Leben des Bruders und Freundes aufs Spiel zu setzen? 4. Welche Aufschlüsse geben uns Klopstocks Oden und Elegien über die Eigenart des Dichters? (Sommer 1912): UI M 5. Auf welche naiven Vorstellungen vom gestirnten Himmel weisen Redewendungen, Bilder der Dichter und Märchen noch heute hin? 6. Was erfahren wir von der Ilias über den Schauplatz der Handlung? 7. Die Einheit des Ortes und der Zeit im griechischen, französischen und deutschen Drama. 8. Als Unglück gescholten, als Fehler getadelt, Gepriesen als Glück, zur Tugend geadelt: So vielfach zu messen ist das Vergessen. (Winter 1912/13): UI M 1. Was meint Schiller, wenn er sagt: Alba malt sich in den Personen, die ihm nahe sind. 2. Poesie und Prosa, Poesie und Wirklichkeit. (Klassenarbeit.) 3. Die verschiedenen Arten des Reisens, ihre Vorzüge und Nachteile. 4. Nichts ist so elend als ein Mann, der alles will und nichts kann. (Klassenarbeit.) (Sommer 1912): OII O 1. Ein Blick von der Hakenterrasse. 2. Welches Bild macht sich der Binnenländer von Pommern und den Pommern nach Hans Hoffmanns „Teufel vom Lande“? 3. Welche Erinnerungen sind mir beim Lesen Liliencrenshers Gedichte aufgestiegen? 4. Welchen Unterschied macht es für meine Arbeit und für mein Verhältnis zur Schule, ob ich für die Schule oder für das Leben lerne? (Winter 1912/13): OII O 5. Welches ist mir die liebste Gesellschaft, Menschen, Natur oder Bücher? 6. a) Welches Bild von der Persönlichkeit Walthers gewinnen wir aus seinen Gedichten? b) Was lernen wir für die Beurteilung des Platdeutschen aus der Kenntnis des Mittelhochdeutschen und des Englischen? (für die Teilnehmer am englischen Kursus). 7. Wie wirkt der Konflikt zwischen Hermann und seinem Vater auf die einzelnen Personen des Epos und damit auf die Handlung? 8. Der Frühling in der Dichtung. (Sommer 1912): OII M wie OII O. (Winter 1912/13): OII M 1. wie OII O, 5. 2. a) wie OII O, 6a. b) Aufgang und Niedergang des Osmanentums. 3. und 4. wie OII O, 7. und 8. (Sommer 1912): UII O 1. Beispiele vaterländischer Gesinnung aus Deutschlands schwachvollster Zeit. 2. Beschreibung eines Brandes (nach Schillers Glocke). 3. Johannes Berufung. 4. Die Versöhnung des Herzogs von Burgund mit dem König von Frankreich. (Klassenaufsatz.) (Winter 1912/13): UII O 1. Wie erfüllt der I. Aufzug von Schillers „Wilhelm Tell“ die Aufgaben der Exposition? 2. Sommerabendfrieden (nach Schillers Glocke). 3. „Was auch draus werde — steh zu deinem Volk! Es ist dein angeborner Platz.“ (Klassenaufsatz.) 4. Moskaus Brand. 5. Tellheim und Riccaut. 6. Die Vorabel zu Lessings „Minna von Barnhelm“. (Klassenaufsatz.) (Sommer 1912): UII M 1. Der Leutnant

Blecaut. 7. Wenn's Pfingsten regnet. 8. Durch welche Landschaften führt uns der 1 Teil von Schillers „Spaziergang“? (Klassenaufsatz). 9. Etwas von Onkel Herse. (Klassenaufsatz). 10. „Fiken Vossen up de Gielowische Møhl in't Stenhäger Amt.“ (Winter 1912/13): UII M 1. Tells Verhalten in den ersten beiden Akten des Schillerschen Dramas? (Klassenaufsatz). 2. Tell in seiner Häuslichkeit. 3. Das erste Auftreten Johannes am Hofe Karls VII. (Klassenaufsatz). 4. Die Deutschen im Auslande und wir. 5. a) Die Lage Frankreichs zur Zeit der Jungfrau von Orleans verglichen mit der Lage unseres Vaterlandes zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. b) Warum wird der edle Mensch für sein Vaterland sterben (Fichte, 8. Rede). (Sommer 1912): OIII O 1. Der wilde Jäger. 2. Meine Pfingstfahrt. (Klassenaufsatz). 3. Bertran de Born. 4. a) Herzog Ernsts Ächtung und Bannung. (Klassenaufsatz.) b) Was erzählt mir der Herbst? (Winter 1912/13) OIII O 5. Warum liegen die meisten Städte am Wasser? 6. Welche Eigenschaften Solimans lernen wir in den ersten Auftritten des Körnerschen Zriny kennen? 7. Wodurch erweckt Zriny im ersten Aufzug unsere Teilnahme? 8. Christliches und muhammedanisches Heldentum nach Körners Zriny III, 4. (Klassenaufsatz). 9. Eine Feuersbrunst. (In Briefform). 10. Welchen Versuchungen wird die Freundestreue des Damon ausgesetzt? (Sommer 1912): OIII M 6. Was veranlasst den Ritter, gegen das Verbot des Hochmeisters den Kampf mit dem Drachen zu wagen? 7. Wie ich Pfingsten erlebte. 8. Der Stettiner Hafen. 9. „Der Sänger“ von Goethe und „Des Sängers Fluch“ von Uhland. Ein Vergleich. 10. Das Bild der Natur im September. (Klassenarbeit.) (Winter 1912/13): OIII M 1. Ibykus und Arion (ein Vergleich). 2. Die Schanzplätze in Schillers Ballade „Die Bürgschaft“. (Klassenaufsatz.) 3. Stettin im Jahre 1625 (nach dem Plan von Heinrich Kote). 4. Der Auszug der Helvetier im Jahre 58 v. Ch. 5. Warum ist mir der Hund das liebste Haustier? (Klassenaufsatz.) (Sommer 1912): UIII O 1. König Nimrod. 2. Sokrates und der Physiognom. 3. Wie Eberhard der Greiner von den Schleglern im Wildbad überfallen ward (nach Uhlands Gedicht). 4. Der Tyrann Phalaris. 5. Wie gewinnt Graf Ulrich die Huld seines Vaters wieder? (Klassenaufsatz.) (Winter 1912/13): UIII O 6. Ein Spaziergang im Oktober an dem Stettiner Dampfschiffsbollwerk. 7. Die Geschichte des Wortes Kapelle. 8. Bericht eines Augenzeugen über die Krönung Rudolfs von Habsburg (nach Schiller). 9. Die Begegnung Omars mit Harmosan in Platens Gedicht und in der Geschichte. (Klassenaufsatz.) 10. Was ich wohl werden möchte. (Sommer 1912): UIII M 6. Beschreibung einer Burg (nach einem Bilde). 7. Der Fischer und sein Beruf. (Klassenaufsatz.) 8. Der erste Erntetag. 9. Siegfrieds Begräbnis. (Klassenaufsatz.) (Winter 1912/13): UIII M 1. Im Herbst. 2. Der Überfall im Wildbad. 3. Raub und Befreiung der Königstochter Gunilde. 4. Auf der Rodelbahn. 5. Gelimer. (Sommer 1912): IV O 1. Der Löwe und der Bär. 2. Der getäuschte Wolf. 4. Der Hirsch am Bache. 4. König Philipp von Makedonien und der Bogenschütze Aster. 5. August der Starke und der Hufschmied. (Klassenarbeit.) (Winter 1912/13): IV O 6. Der brave Schweppermann. 7. Cäsar und die Seeräuber. 8. Das Denkmal Kaiser Wilhelms I. zu Stettin. 9. Unser Klassenzimmer. 10. Die Legende vom heiligen Christophorus. (Sommer 1912): IV M 6. Der Frühling ein Herrscher. 7. Nettelbecks Standhaftigkeit. 8. Das Grab im Busento. 9. Im Herbstwalde. 10. Andreas Hofer. (Winter 1912/13): IV M 1. Erlebnisse des Herzogs Naims von Bayern. 2. Ein Ereignis auf dem Jahrmarkt. 3. Auf der Rodelbahn. 4. Alexander Ypsilanti.

c) Schriftliche Reifeprüfungen. Herbst 1912. Deutscher Aufsatz (Prof. Dr. Bornemann): Welche Entwicklung zeigt der Charakter Macheths in Shakespeares Drama? Lateinische Übersetzung aus dem Deutschen (Prof. Jahr): Bruderzwist unter den Germanen. Verdeutschung des Griechischen (Prof. Dr. Sydow): Vom Ausbruch des peloponnesischen Krieges. Mathematik (Prof. Schuster): 1. Von 5 Zahlen bilden die ersten 4 eine arithmetische, die letzten 3 eine geometrische Reihe. Die Summe der 3 ersten Zahlen ist $= -18$, die Summe der drei letzten $= 78$. Wie heißen die 5 Zahlen? 2. Ein Dreieck zu konstruieren aus seinem Flächeninhalt, der Höhe zur Grundlinie und dem Rechteck aus den beiden anderen Seiten. ($F = R^2$, h_1 und $b \cdot c = R \cdot r^2$). 3. Am 1. Mai wurde in Stettin der Mittelpunkt der Sonne um 6 Uhr morgens nahezu Sonnenzeit in der Höhe $h = u^\circ 54' 30''$ und dem Azimut $a = 261^\circ$ beobachtet. Wie findet man daraus die geographische Breite von Stettin? 4. Eine Kugel wird durch eine Ebene so geschnitten, dass sich die beiden Kalotten wie 3:5 verhalten. Wie verhält sich der Inhalt des kleineren Kugelsegments zu dem Inhalt des in das grössere Segment hineingestellten geraden Kegels? Wahlfrei: Verdeutschung des Hebräischen (Prof. Dr. Bornemann): Samuel I, 17, 46–50.

Ostern 1913. Deutscher Aufsatz (Oberlehrer Dr. Altenburg): Mit welchem Recht kann man sagen, Goethes Faust werde durch Mephistopheles zur wahren Weisheit erzogen? Lateinische Übersetzung aus dem Deutschen (Professor Dr. Sydow): Pompeius' Glück und Fall. Verdeutschung des Griechischen (Professor Timm): Trene bis in den Tod. Aus Xenophons „Erziehung des Königs Kyros“. Mathematik (Professor Dr. Springmann): 1. Ein Dreieck zu zeichnen aus einer Seite, ihrem Gegenwinkel und dem Verhältnis der auf die beiden andern Seiten gefällten Höhe. 2. $(x+y)^2 - 3xy = 8$; $2(x-y)^2 + xy = 4$. 3. Welche Winkel zwischen 0° und 360° genügen der Gleichung $2 \cos^2 \alpha = 3 \cos 2\alpha$? 4. Ein gerader Kegelstumpf, dessen Kreisradien im Verhältnis $R:r = 7:1$ stehen, soll durch eine zur Grundfläche parallele Ebene so zerschnitten werden, dass der Mantel des gegebenen Stumpfes halbiert wird. Wie gross ist der Radius ρ des Schnittkreises? In welchem Verhältnis stehen die Seitenkanten der beiden Teilstümpfe zu einander? Beispiel: $R = 14$ cm.

4. Technischer und wahrfreier Unterricht

Turnen.

		O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M
		O I	O I	O I	O I	O II	O II	O III	O III	O III	O III	O III	O III	O IV	O IV	O V	O V	O VI	O VI
Klassenbestand		21	15	13	32	13	17	20	20	21	21	20	19	26	28	26	26	36	30
Turner		7	11	10	27	13	16	16	17	16	18	19	17	23	25	25	24	35	30
Beurlaubt	Sommer	14	4	3	5	0	1	4	3	5	3	1	2	3	3	1	2	1	0
Klassenbestand		19	17	23	12	19	14	22	25	21	23	26	24	24	28	26	23	35	22
Turner		15	16	18	11	18	9	16	23	31	11	23	23	22	24	21	34	21	21
Beurlaubt	Winter	4	1	5	1	1	5	6	2	3	2	3	1	1	4	2	2	1	1

Chorsingen, bei Gesanglehrer Schulz, hatten in wöchentl. 2 Stunden die den vierstimmigen Schulchor bildenden Schüler, aus O I U I O II U II O III U III O IV V O V O VI M VI

in Sommer 12 21 5 3 7 19 30 18 115 43 37 14 21

im Winter 13 13 7 5 13 27 31 12 121 45 38 14 24

zus. S. A. T. B.

Wahlfreien Zeichenunterricht, bei Zeichenlehrer Rehfeld, hatten in zwei Abteilungen mit wöchentl. je 2 Stunden

aus O I O I M U I O U I M O I O O I I M U I O U I M

im Sommer — — 1 2 4 2 13 — 22

im Winter — 3 2 — 6 1 13 2 27

Hebräischen Unterricht, bei Prof. Dr. Bornemann und Obl. Przygode, hatten in zwei Abteilungen mit wöchentl. je zwei Stunden aus O I U I O II O III O IV O V O VI

1. Abteilung 2. Abteilung zusammen

im Sommer 3 2 — 3 2 5

im Winter 4 2 — 4 2 6 Schüler

Englischen Unterricht, im Sommer bei Oberlehrer Dr. Ahrens und Kandidat Dr. Frieshammer, im Winter bei Oberlehrer Dr. Baetke und Kand. Dr. Heseemann, hatten in zwei Abteilungen mit wöchentl. je 2 Stunden

aus O I U I II 1. Abteilung 2. Abteilung zusammen

im Sommer 2 16 15 15 18 33

im Winter 5 15 9 14 15 29 Schüler

Vom **evangelischen Religionsunterricht** war kein evangelischer Schüler befreit. **Katholischen Religionsunterricht**, der den katholischen Schülern aller höheren Schulen Stettins gemeinsam im Schiller-Realgymnasium von Pfarrer Dr. Steinmann, Kaplan Kionka und Lehrer Orthmann erteilt wurde, hatten in vier Abteilungen mit wöchentl. je 2 Stunden aus I II III IV V VI Vorschule zusammen

im Sommer 2 — — 1 2 — 3 8

im Winter 2 1 — 2 2 — 3 10 Schüler des Stadtgymnasiums.

Jüdischen Religionsunterricht, der den jüdischen Schülern aller höheren Schulen Stettins gemeinsam im Schiller-Realgymnasium von Rabbiner Dr. Wiener, Dr. Worms, Lehrer Simon und Lehrer Deiler erteilt wurde, hatten

aus O I U I O II O III O III O IV V O VI Vorschule zusammen

im Sommer 3 1 2 3 4 2 2 6 9 9 41

im Winter 3 1 1 1 3 4 3 6 7 7 36 Schüler d. Stadtgymnasiums.

5. Unsere Schulbücher. Deutsch: Lesebuch von Muff VI—OIII. Klees Literaturgeschichte in OII—OI; Schriftwerke in Einzelausgaben UII—OI; in OII Kinzels Altddeutsches Lesebuch (Halle, Waisenhaus). Die Ministerielle Rechtschreibung VI—OI. Englisch (wahlfrei UII—OI): Tenderings engl. Lehrbuch; Schriftwerke in Einzelausgaben. Erdkunde: Fischer-Geistbeck, 6 Teile, Ausgabe A: V und IV; Ausgabe für Schulen mit einer Wochenstunde: UIII bis OI; Debes' Schulatlas VI—OI. Französisch: Plötz-Kares' Elementarbuch, Ausgabe E IV—OI; Übungsbuch OIII bis OI; Schriftwerke in Einzelausgaben OII—OI. Geschichte: Neubauer IV—OI; Hollenberg. Latein: Ostermann-Müllers Übungsbuch VI—OI, Grammatik UIII—OI. — Schriftwerke in Teubners gebundenen vollständigen Textausgaben ohne Anmerkungen. Sophokles und Horaz in Freytags Textausgabe. Hebräisch: (wahlfrei UII—OI): Hollenberg. Latein: Ostermann-Müllers Übungsbuch VI—OI, Grammatik UIII—OI. — Schriftwerke in Teubners gebundenen vollständigen Textausgaben ohne Anmerkungen. **Mathematik**: Busslers Elemente der Mathematik IV—OI; Greves Logarithmen UII—OI. **Maturwissenschaften**: Woesidlos Botanik und Zoologie VI—OIII (1. Halbjahr); Koppes Physik OIII (2. Halbjahr) —OI. **Rechnen**: Böhmes Rechenheft VI und V. **Religionslehre**: Achtzig Kirchenlieder mit Katechismus VI—OI. Voelker-Stracks biblische Geschichte für VII—IV; Biblisches Lesebuch für IV—OI; Sieberts Religionslehrbuch für OII—OI. **Empfohlen** werden zwei vorzüglich gesichtete und gut geordnete Wörterbücher, Stowassers latein. deutsches, und Gemolls griechisch-deutsches; besser als die sog. „Speziallexica“ sind Präparationen, z. B. die von den Gymnasialprofessoren Dr. Krafft und Dr. Ranke herausgegebenen, sowie die Weidmannschen, Teubnerschen oder Perthesschen Ausgaben mit Anmerkungen.

Statistisches

Zahl und Durchschnittsalter der Schüler

Gymnasium	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	Zus.
	OI	OII	OIII	OIV	OVI	OVII	OVIII	OIX	OXI	OXII	OXIII	OXIV	OXV	OXVI	OXVII	OXVIII	OXIX	OXX	OXXI
1. Bestand Anfang Sommer 1912	15	21	16	32	13	17	20	20	24	33	19	20	26	30	27	26	33	31	418
2. Bestand Anfang Winter 1912/13	19	17	23	12	18	14	22	25	33	13	26	24	28	27	26	23	37	22	408
3. Bestand am 1. 2. 1913	14	22	23	12	19	14	22	25	34	13	26	24	28	26	26	23	35	22	408
4. Durchschnitts-Alter	19,2	19,8	19,4	17,5	16,8	17	16	15,3	15,4	14,3	13,9	13	12,5	12	11,5	10,8	10,9	9,7	14,4

Vorschule	10	1M	20	2M	30	3M	Zus.
	1. Bestand Anfang Sommer 1912	30	21	22	24	18	15
2. Bestand Anfang Winter 1912/13	29	22	25	15	21	14	126
3. Bestand am 1. 2. 1913	28	23	24	15	21	14	124
4. Durchschnitts Alter	9,3	8,8	8,4	7,8	7,2	6,4	7,9

Religion, Staatsangehörigkeit und Heimat der Schüler	Gymnasium				Vorschule				Gymnasium			Vorschule			Gymnasium		Vorschule	
	Evangelisch	Katholisch	Discedenten	Jüdisch	Evangelisch	Katholisch	Discedenten	Jüdisch	Preussen	nicht-preuss. Reichsangeh.	Ausländer	Preussen	nicht-preuss. Reichsangeh.	Ausländer	aus dem Schulort		von Ausserhalb	
															von	von	von	von
Anfang Sommer 1912	371	7	1	39	120	4	—	15	415	3	—	139	—	—	339	79	136	3
Anfang Winter 1912/13	361	9	1	35	117	4	—	14	406	—	—	135	—	—	338	68	132	3
1. Februar 1913	367	8	—	33	109	6	—	10	404	3	1	125	—	—	332	68	124	1

Das Einjährigen-Zeugnis

erhielten 1912 Ostern 16 Schüler, von denen 5 die Schule verliessen;

„ 1912 Herbst 18 „ „ „ $\frac{4}{9}$ „ „
zusammen: 34

Die 15 Reifeschüler Herbst 1913

Nr.	Namen	Geburts- tag	Geburtsort	Rel.	des Vaters Stand und Wohnort	im Stadt- gymnasium in Prima	Gewählter Beruf
867	Johannes Agahd	11. 2. 93	Borkenhagen, Reg.	ev.	Pastor, Buchholz	6 1/2; 3	Theologie
868*	Karl Bueck	24. 6. 94	Erfurt	ev.	Regierungs- u. Baurat, Stettin	2 1/2; 2	Offizier
869	Hans Doege	10. 7. 93	Metz	ev.	Königl. Baurat, Stettin	9 1/2; 2 1/2	Bankfach
870*	Fritz Herbert	13. 11. 93	Stettin	diss.	Redakteur, Stettin	5 1/2; 2	Jura
871	Friedrich Jacobsohn	27. 9. 94	Stettin	jüd.	Kaufmann, Stettin	9; 2	Medizin
872	Karl Kempt	23. 10. 92	Massow, Naug.	ev.	Arzt, Massow	6 1/2; 2 1/2	Medizin
873	Werner Krakau	13. 12. 94	Stettin	ev.	Landmesser, Stettin	9; 2	Jura
874	Karl Krauel	3. 11. 92	Elmshorn, Holstein	ev.	Zollassist., Brandenburg-Hav.	1; 1	Tierarzt
875	Kurt Masch	27. 8. 91	Grapitz, Stolp	ev.	Lehrer, Neustettin	1; 1	Theologie
876	Walter Mundt	26. 7. 94	Stettin	ev.	Kaufmann, Stettin	9; 2	Medizin
877	Kurt Quast	14. 2. 92	Schloppe, D.-Krone	ev.	Kaufmann, Schloppe	2 1/2; 2	Tierarzt
878*	Karl Redepenning	7. 8. 93	Langenhagen, Saatzig	ev.	Lehrer, Langenhagen	9; 2	Jura
879	Alfred Schorning	11. 6. 90	Tilsit, Ostpr.	ev.	Klempnermeister, Stettin	9 1/2; 2 1/2	Kaufmann
880	Werner Siber	25. 8. 91	Bredow, Stettin	ev.	Fabrikdirektor, Bredow	3 3/4; 3	Offizier
881	Ulrich Sittig	28. 4. 93	Bodenberg, Stettin	ev.	Förster, Armenheide-Randow	7 1/2; 2 1/2	Tierarzt

* Von der mündlichen Prüfung befreit

Die 14 Reifeschüler Ostern 1913

Nr.	Namen	Geburts- tag	Geburtsort	Rel.	des Vaters Stand und Wohnort	Im Stadt- gymnasium; in Prima	Gewählter Beruf
882	Otto Bartel	18. 4. 92	Grabow	ev.	Lehrer, Greifenhagen	3 1/2 ; 2 1/2	Theologie
883	Eriedr. Berckenhagen	11. 3. 94	Stettin	ev.	Generallandsch.-Kassenassistent, Stettin	3 1/2 ; 2 1/2	Germanistik
884	Willy Berndt	18. 12. 92	Neustettin	ev.	† Hilfsbremser, Neustettin	6 1/2 ; 2	Bankfach
885	Arnold Bradenahl	23. 8. 92	Lauenburg P.	ev.	Insp. d. Prov.-Blindenanstalt., Stettin	9 ; 2 1/2	Medizin
886	Karl Busch	3. 11. 93	Stettin	ev.	Kaufmann, Stettin	10 1/2 ; 2	Kaufmann
887	Kurt Dieren	6. 8. 92	Charlottenburg	ev.	† Regierungsrat, Stettin	12 ; 2 1/2	Medizin
888*	Hans Guthmann	19. 4. 95	Berlin	jüd.	Kaufmann, Stettin	9 ; 2	Jura
889*	Ludwig Jacobi	9. 6. 95	Nörenberg, Saatzig	jüd.	Kaufmann, Nörenberg	6 ; 2	Jura
890	Johannes Jahrmann	28. 9. 92	Schönfliess i. N.	ev.	Kaufmann, Stettin	4 1/4 ; 3	Kaufmann
891*	Erhard Kornmesser	10. 2. 95	Stettin	ev.	Lehrer, Stettin	9 ; 2	Schiffs- und Maschinenbau
892	Friedrich Lebius	19. 10. 94	Lötzen	ev.	Oberstleutnant z. D., Stettin	8 1/2 ; 2	Offizier
893	Johannes Myrow	18. 1. 93	Stettin	kath.	Gaskontrollleur, Stettin	8 ; 2	Theologie
894	Walther Reblin	11. 10. 94	Neubrandenburg	ev.	Gymnasialprofessor, Stettin	8 ; 2	Offizier
895*	Wilhelm Zwerg	17. 3. 94	Strassburg U.	ev.	Kaufmann, Strassburg U.	1 ; 3	Sanitätsoffiz.

* Von der mündlichen Prüfung befreit

Alle aus III-OI abgehenden Schüler werden gebeten, in jedem fünften Jahre (also 5., 10., 15., 20. usw.) nach ihrem Abgange Wohnung, Lebenslauf und etwaige literarische Veröffentlichungen knapp und genau dem Direktor des Stadtgymnasiums mitzuteilen.

Diekehrmittel-Sammlungen, deren Verwalter S. 188 genannt sind, wuchsen durch Ankauf und Geschenke; näheres zu Ostern 1914. Allen gütigen Spendern herzlichen Dank!

Verfügungen der Behörde

Osterferien 1913: Schulschluss Mittwoch, den 19. März Schulanfang Donnerstag, den 3. April.
 Pflingstferien: Freitag, den 9. Mai Freitag, den 16. Mai.
 Sommerferien: Donnerstag, den 3. Juli Dienstag, den 5. August.
 Herbstferien: Donnerstag, den 2. Oktober Freitag, den 17. Oktober.
 Weihnachtsferien: Dienstag, den 23. Dezember Mittwoch, d. 7. Januar 1914.
 Schluss des Schuljahres: Donnerstag, den 2. April 1914.
 Unterrichtsschluss jedesmal nach der 2., zu Pflingsten nach der 4. Unterrichtsstunde des obengenannten Tages.
 Neue Schulordnung der höheren Schulen für die männliche Jugend in Pommern, vom 3. 1. 1913.

Stiftungen und Schülerunterstützungen

- a) Das **Jageteuffelsche Kollegium**, ein Schülerheim, 1899 von dem (9. 9. 1412 †) Bürgermeister Otto Jageteuffel zur Aufnahme unbemittelter Schüler gestiftet und seit etwa 1550 mit dem Stadtgymnasium vereinigt, z. Zt. von Professor Dr. Bornemann geleitet, hatte im Sommer 14, im Winter 14 Zöglinge.
- b) Die **Friedrich-Herbst-Stiftung**, 8128,55 M (am 1. 4. 1912), zumeist von ehemaligen Stadtgymnasiasten zu Professor Dr. Friedrich Herbsts siebenzigstem Geburtstag (19. 2. 1908) gestiftet, wird als Eigentum der Stadtgemeinde Stettin gesondert von dem übrigen städtischen Vermögen verwaltet, nach einer von Professor Herbst entworfenen und vom Magistrat bearbeiteten Satzung. *Für Zeit ist Studiosus Kurt Schorning, Reifeschüler von Ostern 1909, im Genuss dieser Stiftung, seit Juni 1910. (hinterlassen 4 Jahre! 59)*
- c) Die **Hollmannstiftung**, von dem (3. 12. 1696 in Stettin geborenen und 4. 9. 1787 in Göttingen gestorbenen) Universitätsprofessor Samuel Christian Hollmann, einem Schüler des Stadtgymnasiums, 1774 gegründet und seitdem mit dem Stadtgymnasium verbunden, beschenkte auch in diesem Schuljahre einige Primaner mit wertvollen Büchern.
- d) **Ganze Freischule** hatten im Sommer 17, im Winter 16 Schüler, halbe Freischule hatten im Sommer 19, im Winter 14 Schüler. Das erlassene Schulgeld betrug 8665 M.
- e) Die **Witwen- und Waisenkasse der Lehrer des Stadtgymnasiums**, 4. 1. 1876 durch die damaligen Lehrer begründet, z. Zt. von dem Kassenwart Professor Dr. Bornemann verwaltet, vermehrte im Jahre 1912 ihr Vermögen von 25 311,38 M auf 25 799,37 und zahlte 10 Witwen je 115 M Pension.

*Für wird von
zum Direktor in
Sommer 1910
in gemeinsamer
man die Höhe
verleihen, auf
hinterlassen
Witwen 6
Jahre.*

An die Eltern und ihre Söhne

1. Ministerial-Erlass gegen Schund- und Schmutzbücher: Die Gefahren, die durch die überhandnehmende Schundliteratur der Jugend und damit der Zukunft des ganzen Volkes drohen, sind in den letzten Jahren immer mehr zutage getreten. Neuerdings hat sich wieder mehrfach gezeigt, dass durch die Abenteuer-, Gauner- und Schmutzgeschichten, wie sie namentlich auch in einzelnen illustrierten Zeitschriften verbreitet werden, die Phantasie verdorben und das sittliche Empfinden und Wollen derart verwirrt worden ist, dass sich die jugendlichen Leser zu schlechten und selbst gerichtlich strafbaren Handlungen haben hinreissen lassen.

Die **Schule** hat es auch bisher nicht daran fehlen lassen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dieses Übel zu bekämpfen und alles zu tun, um bei den Schülern und Schülerinnen das rechte Verständnis für gute Literatur, Freude an ihren Werken zu wecken und dadurch die sittliche Festigung in Gedanken, Worten und Taten herbeizuführen. In fast allen Schulen finden sich reichhaltige Büchereien, die von den Schülern und Schülerinnen kostenlos benutzt werden können.

Aber die Schule ist machtlos, wenn sie von dem **Elternhause** nicht ausreichend unterstützt wird. Nur wenn die **Eltern** in klarer Erkenntnis der ihren Kindern drohenden Gefahren und im **Bewusstsein ihrer Verantwortung** die Lesestoffe ihrer Kinder, einschliesslich der Tagespresse sorgsam überwachen, das versteckte Wandern hässlicher Schriften von Hand zu Hand verhindern, das Betreten aller Buch- und Schreibwarenhandlungen, in denen Erzeugnisse der Schundliteratur feil geboten werden, streng verbieten und selbst überall gegen Erscheinungen dieser Art vorbildlich und tatkräftig Stellung nehmen; nur dann ist Hoffnung vorhanden, dass dem Übel gesteuert werden kann.

Bei der Auswahl guter und wertvoller Bücher wird die Schule den Eltern wie auch den Schülern und Schülerinnen selbst mit Rat und Tat zur Seite stehen und ihnen diejenigen Bücher angeben, die sich für die Altersstufe und für ihre geistige Entwicklung eignen. Zu diesem Zwecke werden es sich die Lehrer und Lehrerinnen gern angelegen sein lassen, sich über die in Betracht kommende Jugendliteratur fortlaufend zu unterrichten. Das in dem Weidmannschen Verlage in Berlin erschienene Buch des Direktors Dr. F. **Johannesson** „Was sollen unsere Jungen lesen?“ wird den Schülern und auch den Schülerinnen wie deren Eltern als zuverlässiger Wegweiser dabei dienen können.

2. Nachdrücklich werden die Eltern, ihre Stellvertreter, sowie die Pensionshalter und Pensionhalterinnen gemäss §§ 14, 15 u. 18,7 der neuen Schulordnung an ihre Pflicht erinnert, der **Nachhäufung studentischen Verbindungswesens** bei den Schülern unablässig entgegenzutreten durch Hinweis auf den vom Schulgesetz angedrohten Anschluss aus der Schule, durch rückhaltlose Aufklärung über die gesundheitlichen Folgen solchen Treibens gerade in den Jahren der Entwicklung, durch nicht zu reichliche Zuteilung des Taschengeldes und angemessene Beaufsichtigung des ausserhäuslichen Verkehrs, sowie durch Hinlenken auf edleren Zeitvertreib, besonders auf **Rudern, Turnen und Wandern, Literatur- und Musikpflege.**

3. Vierteljährliches Schulgeld zahlen Einheimische in der Vorschule **30**, in den unteren Klassen Sexta, Quinta, Quarta **35**, den oberen **40 M**; Auswärtige mit Wohnung und Beköstigung in Stettin **10 M** vierteljährlich mehr, ausserhalb Stettins **20 M** mehr. Gesuche um Freischule für Einheimische von Quarta aufwärts sind unter Angabe des Standes und der Wohnung des Vaters oder seines Stellvertreters zusammen mit dem Zeugnis bald nach Ostern oder Michaelis an den Magistrat zu richten, aber abzugeben beim Direktor. Das Aufnahmegeld, von dessen Zahlung die auf einer andern städtischen höheren Schule Stettins gewesenen Schüler frei sind, beträgt **6 M** für alle Klassen; bei Übertritt aus einer Stettiner Mittelschule **3 M**. Bei Abmeldung erst am 8. Tage nach Schluss eines Schul-Vierteljahres muss das Schulgeld fürs ganze laufende Vierteljahr gezahlt werden!

4. Das neue Schuljahr 1913/14 beginnt Donnerstag, den 3. April 1913, vormittags 8 Uhr. Aufnahme und Prüfung für das Gymnasium ist Dienstag, den 7. April, vormittags 10 Uhr, für die Vorschule um 11 Uhr, im Lehrerzimmer des Stadtgymnasiums, Barnimstrasse 11, Eingang Lessingstrasse. Vorzulegen sind Geburts- oder Tauschein, Impf- bzw. Wiederimpfschein sowie das Abgangszeugnis der letztbesuchten Schule. Anmeldungen nimmt der Direktor mündlich in der Sprechstunde von 11–12 Uhr oder schriftlich entgegen.

5. Den Eltern wird dringend empfohlen, ihre Söhne (von **Untersekunda bis Oberprima**) an dem für viele Berufe mittelbar oder unmittelbar wertvollen **wahlfreien Zeichnen** (Linear- und Freihandzeichnen) und **Englisch** teilnehmen zu lassen.

Dr. Gustav Eskuche
Direktor des Stettiner Stadtgymnasiums